Tool
#40

Ma L

bd F HS (3)

Ueber die

Antiquitäten des nördlichen Africa,

besonders

in Beziehung auf die Numidische, welche die Alten davon gehabt haben.

Gelesen in der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften
am 11. März 1824.

von

W. H. GESENIUS.

Berlin,

gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie
der Wissenschaften.

1825.

A. N° 1
Monsieur Isidore Geoffroy
de la part de l'auteur

Ueber die

Antilopen des nördlichen Africa,

besonders

in Beziehung auf die Kenntnifs, welche die Alten davon gehabt haben.

Von

M. H. C. LICHTENSTEIN.

Gelesen in der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften.
den 11. März 1824.

I.GEOFFROY SAINT-HILAIRE

Berlin,
Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie
der Wissenschaften.

1826.

J.A.M.

4 pls. col.
11-9-77

G. M. Allen
Museum of Comparative Zoology
APR 15 1942
LIBRARY

Ueber die

Antilopen des nördlichen Africa,

besonders

in Beziehung auf die Kenntnifs, welche die Alten davon gehabt haben.

Unter den Schätzen, welche die Königlichen Sammlungen dem Eifer der Doctoren Ehrenberg und Hemprich zu verdanken haben, befindet sich auch eine bedeutende Zahl von Antilopen, welche ein Streifzug, den diese unermüdlichen Sammler im Sommer des Jahrs 1822 von Dongola aus nach Sennaar unternahmen, ihnen verschaffte.

Wiederkäuende Thiere aus bisher unzugänglichen, wenig bekannten Ländern haben immer ein eignes Interesse, insofern sie als die gröfseren thierischen Formen, zu den am mehrsten in die Augen fallenden Wahrzeichen solcher Länder gehören, und über deren Fruchtbarkeit und sonstige natürliche Beschaffenheit mancherlei Schlüsse zulassen, die in Zusammenstellung mit andern Bestandtheilen der dortigen Fauna ein ungefähres Bild von dem natürlichen Gesamtcharacter des Landes geben. Hier mufste dieses Interesse um so gröfser sein, als eben jene Gegenden den Griechen und Römern zugänglich gewesen sind, und die auffallenderen Thierformen, welche dieselben bewohnen, in den auf uns gekommenen Werken ihrer Schriftsteller sich häufig genannt und beschrieben finden und als diese Angaben in der neueren Zeit so oft zu gelehrten Untersuchungen Veranlassung gegeben haben.

Wenn solche Untersuchungen im Ganzen der Wissenschaft wenig Gewinn gebracht haben, so liegt die Ursache davon theils in der Mangelhaftigkeit und Kürze der älteren Angaben selbst, theils in der be-

schränkten Kenntnifs, welche die gelehrten Commentatoren von den Dingen hatten, über welche es sich handelt, und wenn vollends, wie nicht zu läugnen, selbst durch die besten unter diesen, viel irrthümliche Vorstellungen verbreitet worden sind, so kann man dies nur dem allerdings verzeihlichen Wahn, in welchem die naturhistorischen Schriftsteller der letztverflossenen Jahrhunderte befangen gewesen sind, zuschreiben, als seien ihre Kenntnisse von den natürlichen Erzeugnissen der Erde zur Genüge erschöpfend und als müsse der Aufschlufs zu jeder naturhistorischen Frage des Alterthums aus dem Vorrath der bis dahin zur Kunde gekommenen Thatsachen zu entnehmen sein; der nicht minder erheblichen Schwierigkeiten gar nicht zu gedenken, welche sich aus dem bei den Alten so häufig zu findenden willkührlichen oder doch wechselnden Gebrauch gangbarer Namen, aus der etwanigen Corruption des Textes, aus dem Verlust der eigentlichen Quellen und Haupt-Beweisstellen u. s. w. ergeben.

In keiner andern Abtheilung der Thierkunde aber hat man sich ängstlicher bemüht, die Namen der Alten auf Bekanntes und Gegebnes zu deuten als bei den Wiederkäuern, und in keiner Gattung ist dies schlechter gelungen als in der der Antilopen, die, ihnen hauptsächlich nur aus dem nördlichen Africa bekannt, je nachdem ihre Gestalt es zu fordern schien, bald dem Rinder-, bald dem Ziegengeschlecht zugesellt, bald unter ganz eigenthümlichen Namen bezeichnet wurden. Jede Zeit hat es sich erlaubt, diesen Namen bestimmte Deutung zu geben; die mehrsten derselben haben aber ihre Bestimmung häufig gewechselt, und man findet sie seit Linné's Zeit, von allmählich zunehmender und berichtigender Sachkenntnifs der Wahrheit immer näher geführt, in den systematischen Namenverzeichnissen bald als specifische Namen bald als Synonyme von einer Art auf die andre übertragen. Viele, die noch jetzt nicht genügend erklärt werden können, stehen längst in mifsbräuchlicher Anwendung in den Handbüchern, selbst in den Schriften zum Unterricht für die Schuljugend da, und jedem Anfänger in der Zoologie, wenn sich ihm die Schriften der Alten für dieses Studium auch nie geöffnet haben, sind die Namen *Bubalus, Dama, Oryx, Strepsiceros, Dorcas, Cervicapra, Tragelaphus* u. s. w. wohlbekannte Klänge, mit welchen sich ihm freilich selten andre als sehr dunkle Vorstellungen

verbinden. Es ist der Zweck gegenwärtiger Abhandlung, den mehrsten dieser Namen eine sichere Erklärung dadurch zu geben, dafs sie zeige, wie die Angaben der Alten so vollkommen auf die Thiere zutreffen, die, nachdem sie seit den Kampfspielen der Römer nicht mehr in Europa gesehn worden, zuerst durch jene eifrigen Sammler wieder entdeckt worden sind.

Der Erste, der es versucht hat, die gröfstentheils willkührlichen Deutungen von Gefsner, Aldrovand, Bochart, Linné, Shaw (dem Reisebeschreiber), Buffon und Pennant zu sichten und zulässigere Beziehungen zu finden, ist Pallas, der, indem er diese ganze merkwürdige Sippschaft der Wiederkäuer zuerst einer gesonderten Betrachtung unterwirft und ihr den Namen Antilope (1) beilegt, zugleich das Irrige in vielen jener Deutungen nachweiset und mit einer umfassenderen Kenntnifs von den Thieren selbst, nicht nur die Namen welche Griechen und Römer dafür anwenden, sondern auch die, welche sich in den heiligen Schriften und bei den arabischen Schriftstellern dafür vorfinden, zu erklären bemüht ist. Ihm waren nämlich die damals im südlichen Africa entdeckten Antilopen-Arten ein Gegenstand genauerer Untersuchung geworden. Viele derselben haben in ihrer Bildung manches Gemeinsame mit denen, die das nördliche Africa erzeugt

---

(1) Pallas erklärt sich über die Anwendung dieses Namens, indem er (*Spicil.* XII, *p.* 1.) anführt, was Bochart bei Gelegenheit des *Iachmur biblicus* von dem Namen *Antholops* und *Anthalopus,* die bei den Kirchenvätern vorkommen, sagt, dafs sie nämlich nicht griechisch sondern vielmehr koptisch seien und hirschähnliche Thiere bedeuten. Er fügt hinzu, Linné habe davon den Namen *Antilope* genommen, den er in der ersten Ausgabe seines Systems einem der fabelhaften Thiere beilege.

In der ersten, erst spät so berühmt gewordenen Ausgabe seines Systems hat Linné indessen die *Antilope* noch nicht in das Verzeichnifs der paradoxen Thiere aufgenommen, sondern dies geschieht erst in der zweiten (Holm. 1740. kl. 8vo.) mit den Worten: *Antilope, facie ferae, pedibus pecoris, cornibus caprae serratis*; (ganz nach Eustathius im Hexaëmeron). Von da an wird der Name *Antilope* bald in seiner jetzigen Bedeutung gebraucht; so findet er sich bei französichen und englischen Schriftstellern derselben Zeit, z.B. in Shaw's Reisen sowohl in der englischen als französischen Ausgabe (1743) wo die Gazelle (*Dorcas*) *l'Antilope commune* genannt wird. In der neunten von Gronov besorgten Ausgabe des Linnéischen Systems (1756) welcher die französischen Namen beigefügt sind, ist *Capra Gazella* durch *l'Antilope* wiedergegeben. Welcher Schriftsteller aber ihn zuerst im Lateinischen vor 1740 gebraucht habe, ist mir noch nicht gelungen aufzufinden.

und man wird es Pallas verzeihn, dafs er sich danach dieselben Formen durch den ganzen africanischen Continent verbreitet vorstellte, wenn man bedenkt, dafs wir ja jetzt kaum erst anfangen, das Wesen der stationären Thiere auf ihren natürlichen Standort, auf dessen Erhebung über der Meeresfläche, Ebenheit, Trockenheit, mittlere Temperatur, vegetabilischen Reichthum u. s. w. in bestimmtere Beziehung zu bringen und dasselbe als abhängig von diesen constanten Bedingungen zu erkennen, mithin danach auch jetzt erst einer jeden Thierart ein viel enger umschriebenes eigentliches Vaterland anweisen, als man sonst zu thun gewohnt war. So mufste also auch Pallas, misleitet von dieser einzigen unrichtigen Voraussetzung in öfteren Irrthum verfallen, aber er irrt nach gründlicher Untersuchung und seine Irrthümer bleiben belehrend, indem sie es zunächst sind, die uns auf den merkwürdigen Parallelismus der beiden africanischen Faunen diesseits und jenseits des Aequators in den Breiten der Wendekreise aufmerksam machen. Wie in so vielen anderen Gattungen, so hat auch unter den Antilopen fast jede der nordafricanischen Arten ihr Entsprechendes an der Südspitze ihres vaterländischen Welttheils, ein zunächst Verwandtes nach Leibesgestalt, Haar-, Huf- und Hornbildung, das meistens nach allen diesen Puncten eben so isolirt unter den Gattungsverwandten seiner Gegend dasteht, als sie selbst unter den andern Arten von denen sie zunächst umgeben ist. Wie nahe aber auch oft solche sich entsprechende Arten einander verwandt sind, sie tragen immer jede die bestimmtesten specifischen Merkmale, von denen die mehrsten, indem sie zugleich andern Arten derselben Gegend zukommen, zugleich einen gewissen Local-Character involviren, der für die oben angedeuteten Gesichtspuncte gewifs nicht ohne Interesse sein kann. So ist, um Beispielshalber nur Einiges anzuführen, unter allen Antilopen-Arten die den weit ausgedehnten, trocknen, lichtreichen, in unermefslichen Ebenen sich ausbreitenden Raum des nördlichen Africa bewohnen, keine von dunkler Färbung, manche vom reinsten Weifs; im südlichen Africa dagegen, das sich, immer schmaler, zwischen grofsen Meeresräumen hin erstreckt und von der Mitte gegen die Küsten in breiten Abstufungen und ohne dazwischen liegende eigentliche Wüstenstrecken abdacht, kommt diese helle Färbung als Gesammtfarbe des Leibes auch nicht ein einzigesmal vor; die

in den waldigen Gegenden des Kafferlandes sind tiefbraun, *Ant. sylvatica* endlich fast schwarz.

Das Haar der nordafricanischen ist kurz, dünn, glattanliegend; das der südafricanischen dicht, meist lang, znweilen wollig und an der einen Art, die die höheren Gebirgszüge bewohnt, dem sogenannten Klippspringer *Ant. Oreotragus* das dichteste, struppigste und elastischste, das wir überhaupt an einem wiederkäuenden Thier kennen.

Die einander entsprechenden Arten der Antilopen in den beiden gemäfsigten Zonen Africa's indessen blofs für klimatische Varietäten anzusehn, hindert uns nicht allein die Unkunde von dem grofsen dazwischen liegenden heifsen Erdstrich und die Vermuthung von dessen gänzlicher Unwirthbarkeit für so grofse Wiederkäuer, sondern auch die so sehr bedeutende anderweitige Verschiedenheit derselben von einander. Nach unsern jetzigen Annahmen über den Begriff der Species können sie demnach nicht anders, denn als verschiedene Arten betrachtet werden, und ich stehe nicht an, zu behaupten, dafs nicht eine einzige Art dieser Gattung beiden Gegenden gemein sei, dafs alle nordafricanische Arten wesentliche Verschiedenheiten von den südafricanischen haben. Demnach wäre die Beziehung der alten griechischen und lateinischen Namen auf die südafricanischen Thiere dieser Gattung durchaus unzulässig und um so mehr zu verwerfen, als sich zeigen läfst, dafs jene Namen gröfstentheils nur auf die jetzt erst wieder entdeckten und hier zu beschreibenden Antilopen des nördlichen Africa passen.

Vor vielen andern hat mir daher dieser Gegenstand würdig geschienen, dafs er der Akademie vorgelegt werde, und ich mufste um so mehr Beruf zu seiner Bearbeitung fühlen, als ich nicht nur eine Verpflichtung habe, den Verdiensten der wackeren Naturforscher, denen wir diese Entdeckung verdanken, die gerechte Anerkennung zu verschaffen, sondern auch zur Aufklärung eines Gegenstandes beizutragen, der in der neuesten Zeit die Aufmerksamkeit der Zoologen in besonderem Grade in Anspruch genommen hat. Die Gattung der Antilopen ist nämlich seit Pallas zuerst von mir selbst (1), dann von Herrn

(1) Magazin der Gesellschaft Naturforschender Freunde 6r Jahrgang 1812 S. 147.

Goldfufs (1), ferner von Herrn G. Cuvier (2), demnächst von Herrn Afzelius (3), und zuletzt von den Herren Blainville und Desmarets (4) einer neuen Bearbeitung unterworfen worden, ohne dafs sich Einer von uns rühmen könnte, gerade für diesen Theil derselben etwas geleistet zu haben. Eine neue Zusammenstellung der Arten, die ich beabsichte und zu welcher mich der besondere Reichthum unsers Museums vorzüglich in Hinsicht auf die südafricanischen auffordert, in welcher aber ausführlichere Untersuchungen wohl nicht Platz finden dürften, wünsche ich durch gegenwärtige Abhandlung vorzubereiten.

Es scheint mir gerathen, dem was ich über jede Art zu sagen habe, eine kurze Beschreibung derselben voranzuschicken, auf welche sich die Vergleichung der anderweitigen Angaben dann desto leichter beziehen mag.

I. ANTILOPE LEUCORYX PALL. Tab. I.

Von der Gröfse des Hirsches, weifs von Farbe, am Halse mit leichtem eisenrostfarbigen Anflug; ein Fleck auf der Stirn, Mitte des Nasenrückens und Seitenstreif des Kopfes (von der Wurzel des Horns durch das Auge bis fast zum Mundwinkel) mattbraun, Schnauze reinweifs. Schwanz wie beim Rind, mit einer weifsen Endquaste, die an der Spitze schwarz ist, bis an das Hackengelenk reichend. Hörner von der halben Länge des Leibes, rund, säbelförmig gekrümmt, bis in die Mitte mit (26-40) Ringen umgeben. Gestalt zugleich zierlich und kräftig, wenn gleich nicht schlank, sondern wohlgenährt und rund, doch fein im Knochenbau, nur mit etwas aufgetriebenem Fufs-Gelenke. Das Haar sehr kurz, grob, dicht anliegend, nur auf der Mitte des Rückens länger und etwas gesträubt. Auf der Mitte des Kreuzes ist ein Haarwirbel und von diesem bis an den Hals haben diese längeren Haare sämmtlich die verkehrte Richtung nach dem Kopf hin. Von Mähne, Hals- oder Kniebüscheln ist keine Spur da. Die Knie sind vielmehr nackt und schwielig.

---

(1) Schrebers Säugethiere, Fortsetzung 1817.
(2) *Dictionnaire des Sc. naturelles, vol.* III, *pag.* 223.
(3) *Nov. Act. Upsal. Tom.* 7, *p.* 257.
(4) *Nouv. Bulletin de la Soc. philom.* 1816. und *Mammalogie* II, *p.* 450.

Ausmessuug nach zwei gleich grofsen Exemplaren (1):

Ganze Länge von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel	5	Fufs	8 Zoll.
Länge des Kopfes bis mitten zwischen dem Gehörn	„	—	$11\frac{1}{2}$ —
— von da bis zum Widerrüst	1	—	$7\frac{1}{2}$ —
Höhe vom Widerrüst bis zum Boden	2	—	$11\frac{1}{2}$ —
— vom Kreuz bis zum Boden	3	—	$1\frac{1}{2}$ —
Umfang des Halses in der Mitte	1	—	6 —
— des Vorderleibes	3	—	6 —
— des Hinterleibes	3	—	3 —
Länge des Unterarms	„	—	$12\frac{1}{2}$ —
— der Röhre vom Handgelenk bis zur Fessel	„	—	$8\frac{1}{2}$ —
— der Fessel	„	—	$2\frac{3}{4}$ —
— der Vorderhufe	„	—	$1\frac{3}{4}$ —
— der Afterhufe	„	—	$\frac{5}{8}$ —
— der Schiene vom Knie bis zum Hacken	1	—	$3\frac{1}{2}$ —
— der Röhre vom Hacken bis zur Fessel	1	—	1 —
— der Fessel	„	—	$2\frac{3}{4}$ —
— der Hinterhufe	„	—	2 —
— der Afterhufe	„	—	$\frac{3}{4}$ —
— des Schwanzes von der Wurzel bis zum letzten Wirbel	1	—	$1\frac{1}{2}$ —
— des schwarzen Haars an seiner Spitze	„	—	10 —
— der Hörner auf der vordern Krümmung	3	—	„ —
— der Hörner auf der Sehne gemessen	2	—	$8\frac{1}{2}$ —
Umfang der Hörner an der Wurzel	„	—	$4\frac{1}{2}$ —
— — — in der Mitte	„	—	$3\frac{1}{2}$ —
— — — 6 Zoll vor der Spitze	„	—	$1\frac{3}{4}$ —

Es leidet keinen Zweifel, dafs dieses Thier der *Oryx* der Alten sei. Das Epitheton: Getulus, das er bei so vielen Schriftstellern (2)

---

(1) Für die Längenmafse kann ich mit ziemlicher Sicherheit einstehn; der Umfang des Leibes kann durch das Ausstopfen der sehr zerschossenen Haut etwas verloren haben. Auch die nach diesem ausgestopften Exemplar verfertigte Abbildung erscheint daher etwas schmächtiger, als das Thier wirklich sein mag.

(2) Juvenal XI, 140. Martial XIII, 92.

trägt und das Zeugnifs der Aegypter, auf das man sich bei den Angaben über ihn stets beruft, beweisen wohl zur Genüge, dafs das Thier, das man darunter verstehn soll, in derselben Gegend zu suchen sei, die uns die oben beschriebene Art geliefert hat. Unter den vielen Stellen bei den Alten, wo des *Oryx* erwähnt wird, und die Gefsner ziemlich vollständig gesammelt hat, sind wenige, die bestimmte Kennzeichen von ihm angeben. Der langen Hörner und des manchfachen Gebrauchs derselben wird am häufigsten gedacht, doch ohne irgend etwas davon zu sagen, woraus sich ein Beweis für meine Behauptung entnehmen liefse. Schon wichtiger ist was Plinius (1) von dem Haar sagt, indem er richtig bemerkt, dasselbe sei auf dem Mittelrücken in verkehrter Richtung gegen den Kopf hin gewachsen, welches nach oben gegebener Beschreibung auf unsre Antilope vollkommen zutrifft. Nur hat freilich die capische Antilope, welche Pallas *Oryx* nannte, dieselbe Haarbildung, und diese war ihm ein Hauptgrund ihr den alten Namen zuzuwenden. Dasselbe findet sich auch an einigen andern Antilopen, namentlich an *A. Eleotragus*, auch das *Zebra* hat etwas ähnliches.

Die Hauptstelle über den *Oryx* findet sich bei Oppian (*κυνηγ. Libr.* II, *v.* 445-488.). Was davon hieher gehört lautet also:

Ἔστι δέ τις δρυμοῖσι παρέστιος ὀξύτερος θήρ.
ἀγριόθυμος ὄρυξ, κρυερὸς θήρεσσι μάλιστα·
τοῦδ' ἤτοι χροιὴ μὲν ἅτ' εἰαρινοῖο γάλακτος,
μοῦναις ἀμφὶ πρόσωπα μελαινομένῃσι παρειαῖς·
διπλὰ δέ οἱ μετόπισθε μετάφρενα πίονα δημῷ.
ὀξεῖαι κεράων δὲ μετήορoι ἀντέλλουσιν
αἰχμαὶ πευκεδαναὶ μελανόχροον εἶδος ἔχουσαι·
καὶ χαλκοῦ θηκτοῖο, σιδήρου τε κρυεροῖο,
πέτρου τ' ὀκριόεντος ἀρειότεραι πεφύασιν,
ἰοφόροι· κενεὴν δὲ φύσιν κεράεσσι λέγουσι (2).

---

(1) *Lib.* VIII, *cap.* 53. *Caprae in plurimas similitudines transfigurantur. Sunt capreae, sunt rupicaprae, sunt ibices pernicitatis mirandae, sunt et Oryges, soli quibusdam dicti contrario pilo vestiri et ad caput verso. Sunt et Damae et Pygargi et Strepsicerotes multaque alia haud dissimilia. Sed illa Alpes, haec transmarini situs mittunt.*

(2) In Schneider's Uebersetzung: *Est autem quaedam sylvarum incola, acutis cornibus fera, saevus Oryx, formidandus bestiis maxime. Huius color quidem tanquam verni lactis, solis in facie nigricantibus genis. Duplex autem ei pone dorsum, opi-*

Diese poetische Schilderung enthält nichts, das nicht vollkommen auf unsre Antilope pafste; die milchweifse Farbe, die nur an den Wangen dunkler ist, das zu beiden Seiten des Hinterrückens liegende Feist und die spitzen, langen, harten, schwarzen Hörner, von denen der Dichter sogar die ganz richtige Bemerkung erfahren hat, dafs sie hohl sind (1), dies Alles trifft vollkommen zu und man hat nicht mehr nöthig, wie bisher, eine dichterische Uebertreibung anzunehmen, um eine Deutung dieser Stelle zu finden.

Wie der Name *Oryx* mit dem Gebrauch, den das Thier selbst von seinen Hörnern macht, oder zu dem man es beim Ackerbau anwendete und wonach man später selbst einen Theil des Pfluges so benannte, zusammenhängt, ist eine Frage, zu deren Erörterung ich mich nicht hinreichend gerüstet fühle. Aus allen Stellen aber, die dafür angeführt werden können, z. B. bei Agatharchides, Strabo und Lampridius, geht hervor, dafs diese Hörner durch ihre Länge, Schärfe und Härte ausgezeichnet seien; nur erwähnt Niemand der Ringe, mit welchen sie an der unteren Hälfte umgeben sind; auch wird nirgends gesagt, ob sie völlig gerade oder etwas gebogen sich zeigen.

Herodot erzählt (*Lib.* IV.): Bei den africanischen Hirtenvölkern gebe es unter andern vielen wilden Thieren die *Oryges*, von der Gröfse des Rindes, aus deren Hörnern die Arme der musicalischen Saiten-Instrumente verfertigt werden (*τῶν καὶ τὰ κέρεα τοῖσι φοίνιξιν οἱ πήχεις ποιοῦνται*) zu welchem Gebrauch, eben wegen der Ringe, die Hörner unsers *Oryx* sich auch vorzüglich zu eignen scheinen.

Aristoteles (2) erwähnt bekanntlich des *Oryx* als einhornig und Plinius schöpft aus ihm, wenn er sagt (3): *Solida unnum adipe: Acuti porro cornuum alte prominent mucrones tetri, nigri specie, qui aeri acuto, ferroque atroci, saxoque duro praestant, venenati; cava vero cornua natura esse aiunt.*

(1) Es wird hier wahrscheinlich nur im Gegensatz gegen solides Hirschgeweih, das Horn hohl genannt. Doch wäre vielleicht auch möglich, dafs den Beobachtern die ansehnlichen inneren Knochenhöhlen, die sich bis zum zweiten Drittheil der Länge in dem Stirnzapfen hinauf erstrecken, aufgefallen wären.

(2) *Arist. hist. anim. Lib.* II, *cap.* 1. und *de part. anim. Lib.* III, *cap.* 2.

(3) *Lib.* XI, *cap.* 16.

gula et bicorne nullum. Unicorne asinus tantum indicus, unicorne et bisulcum Oryx.

Wenig Vorstellungen aus dem Thierreich haben zu allen Zeiten so sehr, zugleich den Wunderglauben des Volkes, die Phantasie des Dichters und den Forschungsgeist der Gelehrten in Anspruch genommen, als die vom Einhorn. Ich will den Streit hier nicht anregen, der wenigstens durch P. Camper (1) nicht geschlichtet zu sein scheint, ob man das Dasein eines vierfüfsigen und zwar ein- oder zweihufigen Thiers mit einem wahren von Hornmasse überzogenen Stirnzapfen, der nach ursprünglichem Bildungsgesetz immer nur in der einfachen Zahl vorhanden, in der Mitte des Kopfes stehe, aus physiologischen Gründen für unstatthaft halten solle oder nicht. Mag man die Entdeckung eines solchen Wesens immerhin noch von der Zukunft erwarten, soviel scheint mir gewifs, dafs man die Stellen der heiligen Schrift, so wie die mehrsten bei den Profanscribenten, wo des Einhorns erwähnt wird, nicht anders als von diesem unserm *Oryx* verstehn könne. Namentlich bezeichnet das Wort ראם oder רים (*Reem* oder *Rem*) in der Bibel, das von allen Uebersetzern durch Einhorn wiedergegeben zu werden pflegt, wie schon Bochart (2) sehr gelehrt erwiesen hat, unläugbar ein Thier aus der Antilopen-Gattung und die arabischen Schriftsteller, deren Zeugnifs hier die mehrste Gültigkeit hat, erklären das Wort *Rîm* (ريم) geradezu als den Namen einer Gazelle von rein-weifser Farbe, die sich in sandigen Gegenden aufhalte (3). Bochart gelangt in seiner Untersuchung zu dem Resultat, diese Gazelle könne keine andre, als eben der *Oryx* der Alten sein, und derselben Meinung sind, wenn gleich

---

(1) Schreiben an die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin, in deren Schriften 7r Band (oder Abhandlungen 1r Band) S. 219.

(2) *Hierozoicon Lib.* III, *cap.* 26 *et* 27. Letzteres führt die Ueberschrift: *Probatur, Reem non esse Monocerotem nec Urum, sed bicornis capreae speciem aut Orygem.* In der Rosenmüllerschen Ausgabe (II, S. 351) wird schon das *Rîm* der Araber durch die Pallassche *Ant. Leucoryx* erklärt. Man vergleiche auch *Hierozoïcon Lib.* VI, *c.* 12. *de Monocerote.*

(3) So z.B. Alcamus, Giggejus, Damir, Alasmajus u.A. Vgl. Niebuhr Beschreibung von Arabien, Vorbericht S. 38, wo erzählt wird, dafs noch jetzt zu Haleb unter dem Worte *Rim* eine weifse Gazelle verstanden werde.

unter mancherlei Bedenken, Michaelis (1), Walther (2) und Meyer (3), bei welchen alles zu finden ist, was sich über diesen Gegenstand sagen liefs, so lange das Thier selbst, um welches es sich handelt, nur aus den Schriften und nicht in der Natur bekannt war.

Die Haupt-Bedenken und Zweifel gegen die obige Meinung mufsten nämlich immer daraus entspringen, dafs sowohl dem *Oryx* an den mehrsten Stellen, als dem *Rîm* der Araber zwei Hörner beigelegt werden, das einhornige *Reem* also von beiden ganz verschieden sein müsse, was denn zu der Annahme führte, es habe mindestens zweierlei Landthiere (4) gegeben, welche beide von den Alten *Oryx* genannt worden seien.

Diese Zweifel lösen sich dahin auf, dafs der *Oryx* in einem ungewöhnlichen Falle von Verstümmelung, der aber im Alterthum nicht so sehr selten gewesen sein mag, auch als einhorniges Thier vorkommt. Vermuthen liefs sich dieses schon aus der Analogie mit ähnlichen Erscheinungen, z. B. an der *Ant. Saiga*, deren Beispiel Pallas zur Begründung seines Urtheils über das Einhorn als fabelhaftes Thier, zu Hülfe ruft (5). Dieselbe Vermuthung habe ich in meiner Abhandlung über die Antilopen, bei Gelegenheit der *Ant. Leucoryx* ausgesprochen. Bestätigt aber wird sie aus den bildlichen Darstellungen von unsrer Antilope, die sich in den inneren Räumen der Pyramide von Memphis finden (6). Hier werden Beschäftigungen des Landlebens vorgestellt, unter andern Männer, die den *Oryx* theils an den Hörnern, theils an um den Hals geworfenen Seilen führen, theils mit Stecken vor sich her

---

(1) *Supplem. ad lexica hebraica. Pars* VI, *p.* 2213.

(2) In Eichhorn's Repertorium für Bibl. Litteratur. 16r Theil S. 101.

(3) Versuch über das vierfüfsige Säugethier *Reem* der heiligen Schrift, vom Dr. F. A. A. Meyer, Leipzig 1796. Die Nachrichten vom *Oryx* sind hier sorgfältig zusammengestellt, auch die Meinungen, dafs unter dem Einhorn der Rhinoceros oder eine Rinder-Art verstanden sein könne, geprüft, weshalb hier dies Alles übergangen und auf diese Schrift verwiesen werden kann.

(4) Der *Oryx marinus* des Strabo mag wohl wie Schneider annimmt, der *Narval* sein, wenn anders Gefsner nicht Recht hat, der einen Delphin (*Orca*) darunter vermuthet, was wenigstens zu der Gegend, von welcher die Rede ist (den gallischen und spanischen Küsten) besser pafst.

(5) *Spicil. zool. Fasc.* XII, *p.* 35 *et* 63.

(6) *Description de l'Égypte, Vol.* V, *Tab.* 18. *fig.* 9 *et* 10.

treiben, wie wenn sie mit seiner Bändigung oder Zähmung beschäftigt wären. Unter den fünf Gruppen dieser Art, die unter der zu dieser Abhandlung gehörigen Abbildung des *Oryx* (Tab. I.) wiedergegeben sind, stellen zwei das Thier mit dem Doppelhorn von natürlicher Gestalt und Richtung dar, die drei andern dagegen mit einem einzigen Horn das auf verschiedne Weise gekrümmt und verdreht ist.

Diese Darstellungen sind unläugbar von grofser Wichtigkeit für die vorliegende Frage. Dafs der *Oryx* wirklich damit gemeint sei, läfst sich aus der Uebereinstimmung mit der Gestalt unsers Exemplars leicht darthun, denn dafs sie etwas plumper von Gestalt und von kürzeren Läufen sind, liegt entweder an der Unbeholfenheit der älteren Plastik oder daran, dafs das ausgestopfte Exemplar unsers Museums, dessen Haut sehr zusammengeschrumpft war, etwas zu schlank gerathen ist (1). Demnächst scheint mir die Hauptstelle der heiligen Schrift, aus welcher man die Unbändigkeit des Einhorns beweisen will (2), nicht sowohl anzudeuten, dafs es überhaupt nicht gezähmt, als nur, dafs es nicht zu den Geschäften des Ackerbaues abgerichtet werden könne. Selbst die Ausführlichkeit mit welcher der Dichter solchen Versuch als vergeblich schildert, läfst voraussetzen, dafs ihm Beispiele davon vorschwebten. An einer andern Stelle (3) werden die Einhörner geradezu unter den Hausthieren genannt. Wiederum ist einmal (4) bildlicherweise die Rede von

---

(1) Herr Dr. Ehrenberg, der eben beim Abdruck dieser Abhandlung wieder bei uns eintrifft, erklärt, das letztere sei der Fall und die Antike gebe die Gesammtgestalt des Thiers sehr treu wieder.

(2) Buch Hiob Cap. 39. Vs. 12–15. „Meinst du, das Einhorn werde dir dienen und werde bleiben an deiner Krippen? — Kannst du ihm dein Joch anknüpfen, die Furchen zu machen, dafs es hinter dir brache in den Gründen? — Magst du dich auf es verlassen, dafs es so stark ist? Und wirst es dir lassen arbeiten? — Magst du ihm trauen, dafs es deinen Samen dir wieder bringe und in deine Scheune sammle?"

(3) Jesaia Cap. 34. Vs. 7. „Da werden die Einhörner sammt ihnen (den Lämmern und Böcken) herunter müssen und die Farren sammt den gemästeten Ochsen." Auf ähnliche Weise wird des *Oryx* als eines Hausthiers gedacht bei Heliodorus (*Hist. Aethiop. Lib.* 10. der von der Persina, Königin der Aethiopier erzählt, sie habe zu Opfern und Gastmälern angewendet *βοῶν τε ἀγέλας, καὶ ἵππων καὶ προβάτων, ὀρύγων τε καὶ γρυπῶν.* (Nach Bochart's Verbesserung a. a. O.)

(4) Psalm 29. Vs. 6. „Und (die Stimme des Herrn) macht sie lecken (hüpfen, springen) wie ein Kalb, Libanon und Sirion wie ein junges Einhorn.

der Zierlichkeit des jungen Einhorns, und daraus zu schliefsen, das Thier müsse in diesem seinem jugendlichen Zustande bekannt genug gewesen sein, um ein allgemein verständliches Bild davon entlehnen zu können. Wurde es also jung eingefangen und gezähmt? Die sonderbare Hörnerform der einhornigen auf unserer Abbildung läfst dies fast vermuthen. Denn solche Verdrehung der Hörner geschieht nicht in natürlichem Wachsthum, sondern kann nur durch die Hand des Menschen geschehn, wie noch heute die Kaffern ihrem Rindvieh die sonderbarsten Gestalten des Gehörns geben, um ihren Stofs minder gefährlich zu machen, welche Absicht auch eben bei der Zähmung des *Oryx* sehr nahe gelegen haben mufs.

Ueberhaupt ist an keiner Stelle der heiligen Schrift von dem *Reem* geradezu behauptet, dafs es nur ein Horn habe, an keiner findet sich etwas zu seiner bestimmteren Charakteristik. Der Hauptgrund ein einhorniges Thier unter dem *Reem* zu verstehn, liegt lediglich darin, dafs die Septuaginta dieses Wort durch *μονόκερως* übersetzen. Wie aber an dem Ort, wo die Uebertragung der heiligen Bücher der Israeliten in die griechische Sprache geschah, der *Oryx* zugleich den Namen des *Monoceros* gehabt haben könne, scheinen mir die memphischen Bilder leicht zu erklären, indem sie ihn sowohl einhornig als zweihornig vorstellen.

Indem ich gelehrteren Sprachforschern und Alterthumskennern die Prüfung dieser Meinung überlassen mufs, bemerke ich nur noch, dafs die beiden Einhorne, welche Ludovico Barthema oder Vartomanus (1) im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts zu Meckha gesehn, höchstwahrscheinlich nur solche einhornige *Oryges*, gewifs aber Thiere aus der Antilopen-Gattung gewesen seien. Sie waren dem dortigen Sultan als ein kostbares Geschenk von einem Könige aus Aethiopien gesandt worden, also africanischen Ursprungs und auch in ihrem Vaterlande Seltenheiten. Die Abbildungen des Einhorns welche Bochart, wo er des Barthema erwähnt (2), ohne weitere Erklärung hinzufügt, haben gar keinen Werth, denn sie sind ganz offenbar aus blofser Vorstel-

---

(1) Beim Ramusio I, *fol.* 163 *b. ed. Venet.* 1563, auch beim Purchas *Pilgr. p.* 1489.
(2) *Hierozoïcon* III, *cap.* 26. *pag.* 955.

lung entworfen, stimmen nicht zu Barthema's Beschreibung und sind auch nur Copien einer alten italienischen Kupfertafel, die Bochart von dem gelehrten Philologen Huet erhalten hatte. Diese Abbildung war es daher wohl kaum werth, dafs sie Meyer zu seiner Schrift über das *Reem* noch einmal copiren liefs.

Wenn man ein grofses Gewicht darauf legen will, dafs Aristoteles und Plinius den *Oryx* einhornig nennen, so darf man dagegen auch nicht unerwähnt lassen, dafs er sogar auch vierhornig genannt wird. Aelian (1) führt solche vierhornige *Oryges* unter anderen grofsen Seltenheiten aus dem Thierreich (zahme Tiger, gebändigte Parder, schnellfüfsige Rinder, gelbe Tauben und weifse Affen) an, welche die Indier ihrem Könige bringen. Gewifs ist hier von einer ungewöhnlichen Ausnahme, von einem in der Regel zweihornigen, nur in seltnem Naturspiel vier Hörner tragenden Thier die Rede, wie denn auch Pallas, eben in der vorhin angeführten Stelle, ohne Beziehung auf diese Angabe Aelians, von der *Antilope Saiga* erzählt, es gebe davon Männchen mit überzähligen Hörnern. Wir kennen zwar auch eine *Antilope quadricornis*, eine neuerlich entdeckte, wegen natürlicher Vierhornigkeit höchst merkwürdige Art, von welcher sich ein Schädel in der Sammlung des Dr. Brookes zu London befindet. Diese aber, da sie in Hinter-Indien zu Hause gehört, wird wohl schwerlich von Aelian gemeint gewesen sein können.

Künftige Beobachter werden an unserem *Oryx* noch Gelegenheit zu mancher interessanten anatomischen Untersuchung finden. Denn so ganz ohne alle Begründung kann doch die vielbesprochene Stelle bei Plinius (2) nicht sein: *Orygem perpetuo sitientia Africae generant et natura loci potu carentem et mirabili modo ad remedia sitientium. Namque Gaetuli latroncs eo durant auxilio, repertis in corpore eorum saluberrimi liquoris vesicis.* Pallas (3) ist geneigt dies daraus zu erklären, dafs die Antilopen viel an Hydatiden im Netz leiden, die, meint er, an einem so grofsen Thier nicht unbedeutend sein können. Man mufs gestehn, dafs

---

(1) *De natura animalium. Lib.* XV. *cap.* 14.
(2) *Lib.* X, *cap.* 73.
(3) *Spicil. zool.* XII, *p.* 64.

dies wenigstens immer noch eine natürlichere Erklärungsart ist, als wenn man annehmen wollte, diese Antilope könnte einen Kamelmagen mit Wasserzellen haben.

Wichtiger, zumal für die Beurtheilung der Meinungen, welche die Aegypter selbst von dem *Oryx* gehabt zu haben scheinen, ist folgende andre Stelle bei Plinius (1): *Orygem appellat Aegyptus feram, quam in exortu caniculae contra stare et contueri tradit ac velut adorare cum sternuerit.* Fast mit denselben Worten gedenken dieser ägyptischen Sage Damascius beim Photius und Aelian (2). Letzterer fügt noch hinzu: die Libyer rühmten, dafs ihre Ziegenheerden den Aufgang des Sirius vorherwüfsten und den Regen vorempfänden. Es ist bekannt, wie wichtig den Aegyptern der heliakalische Aufgang des Hundsterns wegen seines Zusammentreffens mit dem Anschwellen des Nils war. Alle Naturerscheinungen, die zu dieser Zeit sich zeigten, erhielten dadurch eine gewisse Wichtigkeit und wurden auf das Segens-Gestirn bezogen. Manche, zumal in der belebten Natur, mochten auch wohl in ziemlich nahem Zusammenhang mit den Ursachen der Nil-Anschwellung stehn. Die Menge des fallenden Regens in den inneren Gebirgsgegenden, selbst die herabströmende grofse Wassermasse im Nilthale mochten durch ihre Verdunstung Veränderungen in der Atmosphäre hervorbringen, die sich mittelst der periodischen Luftströme weit in das Innere Libyens fortpflanzten und eben auch in dem Leben der dortigen Thiere periodische Erscheinungen bedingten. Viele Antilopen-Arten des südlichen Africa wandern alljährlich in gewissen Jahreszeiten nach bestimmten Richtungen, nämlich dem Luftstrom entgegen, der sie einmal (zur Zeit des Südostpassats) an die waldigen Küsten lockt, in der entgegengesetzten Jahrszeit aber, bei dem Regen bringenden Nordostwind, zu den dann reicher begrasten Karroo-Ebenen hinzieht. Sollte bei den nordafricanischen Antilopen der überhaupt bei den Wiederkäuern so stark entwickelte Geruchssinn und die Empfindlichkeit gegen Wasserverdunstung in der Atmosphäre (3), schwächer sein, als wo ich jene periodische Wande-

(1) *Lib.* II, *cap.* 40.
(2) *Lib.* VII, *cap.* 8.
(3) In trocknen Ländern wittern Rinder und Kamele die Flüsse und Quellen auf meilenweite Entfernung.

rungen beobachtete? Es läfst sich gewifs denken, dafs der anschwellende Nil und die zu dieser Jahrszeit reichere Vegetation seines Thalweges, die Thiere der libyschen Wüste von weit her herbeilockt; deren Züge gehn dann von Westen nach Osten, sie scheinen alle nach Morgen zu schauen, das aufgehende Gestirn anzubeten. Auf den *Oryx* hat dann der veränderte Aufenthalt, vielleicht die Nahrung von frischen Kräutern, noch andere Wirkung. *Μισοῦσι δὲ οἱ αὐτοὶ θεραπευταὶ τοῦ διὸς τοῦ προειρημένου (τοῦ Σαραπίδος) καὶ τὸν ὄρυγα· τοδὲ αἴτιον, ἀποστραφεὶς πρὸς τὴν ἀνατολὴν τὴν τοῦ ἡλίου τὰ περιττὰ τῆς ἑαυτοῦ τροφῆς ἐκθλίβει, φασὶν Αἰγύπτιοι* (1). Einen andern Grund dieses Hasses giebt Orus (2) an. „Wenn der *Oryx*," sagt er, „in der Wüste an einen Ort kommt, wo Wasser ist, so trübt er dasselbe, nachdem er getrunken, mit seinen Lippen und verunreinigt es mit seinem Unrath, scharrt auch Staub mit den Füfsen hinein, dafs es anderen Thieren zum Trank nicht mehr taugt. Und weil nun die Göttin (Isis) alles, was in der Welt Nützliches, zeugt, vermehrt und belebt, so mufs der *Oryx* wohl gottlos und undankbar gegen sie erscheinen (3)."

In der That lernt man auch aus den bildlichen Darstellungen der Aegypter, dafs der *Oryx* ein unheiliges Thier gewesen sein müsse. Auf keiner Abbildung in den Tempeln, Grabmälern und an den Todtenkisten, auf keiner der Papyrus-Rollen, die jetzt unsre Bibliothek zieren und so reich an bildlichen Darstellungen sind, ist eine Spur vom *Oryx* oder dessen Hörnern anzutreffen, so häufig sich auch die Hörner der Gazelle (*Ant. Dorcas*) darauf nachweisen lassen. Jene oben angeführten Bilder aus den memphischen Pyramiden, die nur die Geschäfte des Landlebens darzustellen scheinen, sind die einzigen mir bekannten auf welchen der *Oryx* vorkommt, und wenn bei den früheren Erklärern ägyptischer Bilder so oft von Oryxhörnern die Rede ist, so beweist dies nur, dafs man sich eben nichts bestimmtes bei diesem Namen gedacht und ihm eine ganz allgemeine Bedeutung gegeben habe.

---

(1) Aelian. *Lib.* X, *cap.* 28.

(2) *Hierogl. Lib.* I, *cap.* 46.

(3) *Propter haec, immunditiei et turpitudinis hieroglyphon atque in tantum odiosum habebatur animal, ut solum Aegypti sacerdotibus in cibum esset damnatum. Pall. Spicil. z.* XII, *p.* 61.

Wiewohl nun dieses Thier schwerlich je anders als etwa in den Kampfspielen der Römer, lebend in Europa gesehn worden und die von unsern Reisenden übersandten Exemplare unläugbar die ersten sind (1), aus welchen sich sein Vorhandensein in dem Begriff der Alten erweisen läfst, so ist doch schon Kunde davon in vielen Werken der letztverflossenen Jahrhunderte. Aufser den schon oben, bei Gelegenheit des Einhorns, erwähnten Zeugnissen sind noch folgende wichtig genug, um angeführt zu werden. Der Pater Vincent Marie sagt im 12ten Cap. seiner Reise: ,,Ich habe in Mascat, einer Stadt des steinigen Arabiens, eine Art wilder Ochsen gesehen, von glattem, weifsen Haar, wie das des Hermelins; so wohlgebaut, dafs es mehr einem Hirsch, als einem Ochsen glich. Nur waren die Beine kürzer, aber fein und zum schnellen Laufe geschickt, der Hals kürzer, Kopf und Schwanz wie beim Rind, aber schöner gebaut, mit zwei schwarzen, harten, dünnen und langen Hörnern von drei oder vier Palmen Länge, mit Ringen umgeben, die wie gedrechselt oder schraubenförmig gestaltet aussahn." Diese Beschreibung pafst genau auf unsern *Oryx*. So erwähnt Jablonsky (2) bei Gelegenheit einer Erklärung des vermeintlichen Oryx-Opfers auf der Bembinischen Isis-Tafel des Berichtes von Paul Lucas, der in der Beschreibung seiner dritten Reise durch Aegypten (1714) folgendes erzählt: Es finden sich dort viel wilde Ziegen, die bei den Alten *Oryges* hiefsen. Sie wandern heerdenweis durch die Berge. Im Haar und Schwanz gleichen sie den Ziegen, in den Vorderfüfsen aber, die etwas kurz sind, den Dammhirschen. Der Hals ist lang, ohne Bart und schwärzlich. Sie haben gerade Hörner, die aber gegen die Spitze hin etwas gekrümmt sind.

Im Jahr 1717 fand Herr John Lock, Agent der Ostindischen Compagnie zu Ispahan, in dem Park des persischen Sultans zu Kassar, zwei Antilopen dieser Art, von welchen er Abbildungen verfertigen liefs und nach London übersandte, wo Herr Pennant sie im Brittischen Museum fand und zu seiner *Synopsis of Quadrupeds* benutzte. Er macht sie dort unter dem Namen der weifsen Antilope, unter Bezie-

---

(1) Später ist auch diese Antilope durch Herrn Rüppel an das Museum zu Frankfurt gesandt worden.

(2) *Opuscul* II, *p.* 234.

hung auf die obige Stelle beim Oppian, bekannt. Pallas hatte inzwischen in den Petersburger Commentarien (1) ein Horn beschrieben und abgebildet, das er in der dortigen Kaiserlichen Sammlung gefunden, und für das Horn des *Oryx* erkennt, und auf diese unterschiedenen Data gründet er dann die neue Art *Ant. leucoryx*, die im 12ten Fascikel seiner Spicilegien, unter Anführung Oppian's, zuerst erscheint. Lock's Angabe, diese Art sei auf der kleinen Insel *Baharein* im Golf von Bassora zu Hause und die Nachricht des Pater Vincent Marie verleiteten indessen zu der Annahme, es sei ein asiatisches Thier, wiewohl sich jetzt leicht annehmen läfst, dafs es als seltnes Geschenk den asiatischen Fürsten aus Africa zugesandt worden. In Shaw's *Zoology* (*Vol.* II, *P.* II, *p.* 315.) ist dann das in London befindliche Bild im Kupferstich wiedergegeben, nnd Herr Professor Goldfufs hat dasselbe in seiner Fortsetzung des Schreberschen Säugethierwerkes danach copirt und coloriren lassen (*Tab.* 156 *B.*). Auf diesen Bildern ist das Thier liegend vorgestellt, in der Ansicht von vorn, so dafs die Verkürzungen kein sicheres Urtheil über die Körper-Verhältnisse zulassen. Die Zeichnung des Kopfes stimmt wohl zu unserm *Oryx*, nur reicht der Backenstreif nicht ganz bis an das Horn und das Dunkel ist viel stärker aufgetragen. Auch findet sich ein breites dunkles Querband über jedem Vorderlauf, das unsre Exemplare nicht haben. Die Hörner, da sie fast ganz aus der vordern Ansicht gezeichnet sind, erscheinen fast gerade, heifsen aber in der Beschreibung leicht gekrümmt. Die Ringe an der unteren Hälfte sind nur leicht angedeutet und spiralförmig geführt.

Wiewohl viele der hier angeführten Abweichungen von der Bildung unsers *Oryx* es zweifelhaft machen können, ob man ihn in dem *Leucoryx* des Pallas wieder erkennen solle, so sind sie doch nicht erheblich genug, um beide für Wesen unterschiedener Art zu halten, und namentlich ist die stärkere oder schwächere Krümmung der Hörner kein Grund, eine solche Verschiedenheit anzunehmen. Unsre Reisenden haben nämlich aufser den beiden ganzen Exemplaren noch einige lose Hörner mitgesandt, die im Allgemeinen ganz von derselben Bildung, dennoch in dem Grade der Krümmung und der Zahl der Ringe von

(1) *Nov. Commentarii Academiae Petropolitanae Vol.* XIII, *p.* 468.

einander eben so verschieden sind, wie von den bei Buffon (1) und Pallas (2) abgebildeten Hörnern, so dafs ich nicht zweifeln kann, es müssen diese sämmtlich einer und derselben Thierart, nämlich eben dem *Oryx* der Alten angehören. Die mindeste Krümmung ist die eines Horns von 36 Zoll Länge, das auf der Sehne 34 Zoll mifst (beinahe wie das von Pallas abgebildete); die stärkste dagegen findet sich an dem einen ausgestopften Exemplar, dessen Hörner ebenfalls 36 Zoll messen, aber in gerader Linie zwischen dem hintern Rand des ersten Ringes und der Spitze nur einen Raum von 32 Zoll haben. An dem andern ausgestopften, sonst ganz gleichen Exemplar, sind sie merklich gerader. Beide haben eine gleiche Zahl der Ringe, nämlich 26, deren letzter noch nicht die Mitte des ganzen Horns erreicht. Unter den losen Hörnern, die zugleich die ansehnlichen Höhlungen der Stirnzapfen gewahren lassen und unter einander in den Verhältnissen des Umfangs zu der Länge ganz übereinstimmen, hat eins 33, eins 40, eins sogar 48 Ringe, von denen aber dennoch der letzte nicht weit über die Mitte des Hornes hinausgeht; der geringelte Theil des Horns ist also kaum gröfser als bei den vorigen, nur stehn die Ringe gedrängter, sind aber in demselben Verhältnifs auch weniger erhaben und kräftig. Aus diesen Verschiedenheiten lassen sich also auch die abweichenden Angaben über die Richtung der Hörner erklären, die so mancherlei Zweifel und selbst den Hauptmifsgriff in der Erklärung des *Oryx* der Alten, durch den capischen sogenannten Gemsbock veranlafst haben, der von Pallas unter dem Namen *Ant. Oryx* in die systematischen Verzeichnisse eingeführt ist.

Beide aber unterscheiden sich wesentlich in folgenden Punkten. Der südafricanische *Oryx* oder Gemsbock ist erstlich wohl reichlich um das Doppelte gröfser, und dabei sind die Hörner an sich schon kürzer, also noch viel mehr im Verhältnifs zur Körperlänge. Beim ägyptischen *Oryx* messen sie fast die Hälfte der Leibeslänge, hier kaum ein Viertheil. Sie sind ferner hier fast gerade, auf der vorderen Krümmung $32\frac{1}{2}$ Zoll lang, auf der Hinterseite nach der Sehne gemessen

---

(1) *Hist. nat. Vol.* XII. *tab.* 33, *f.* 1.
(2) *Nov. Comment. Petrop. Vol.* XIII, *tab.* 10. und *Spicil. zool. Fasc.* XII, *tab.* 3. *f.* 1.

nicht weniger als $31\frac{1}{2}$ Zoll, dabei ansehnlich dicker und ihr Umfang ist an der Basis $6\frac{1}{2}$ Zoll, in der Mitte $4\frac{1}{2}$ Zoll, vor der Spitze 6 Zoll, beim *Oryx* dagegen: an der Basis 5 Zoll, in der Mitte 4 Zoll, vor der Spitze $2\frac{1}{4}$ Zoll. Die Zahl ihrer Ringe wechselt an vier Paaren, die ich zur Vergleichung vor mir habe, zwischen neunzehn und vierundzwanzig. Der letzte derselben reicht aber immer weit über die Mitte hinaus und die vorletzten sind weit von einander abstehend, breit aber flach, die unteren vorzüglich kräftig und hoch gegen die dazwischen liegenden gefurchten Vertiefungen. Die oben angeführte Kupfertafel bei Buffon (XII, 33.) stellt die Hörner beider Arten neben einander dar. Die flüchtigste Vergleichung läfst keinen Zweifel, dafs sie unterschiedenen Thieren angehören, wie Buffon auch selbst annimmt. Ferner ist der capische *Oryx* in Farbe und Haar auffallend vom ägyptischen verschieden. Die einzige Uebereinstimmung in Hinsicht auf dem ersten Punkt ist, dafs auch hier das Haar, wie schon oben erwähnt, längs dem Rückgrat, vom Kreuz bis zum Kopf rückwärts läuft. Das Haar ist übrigens aber durchgehends länger, reicher und dichter. Die Farbe ist rothgrau, auf der Mitte des Rückens dunkler; ein Streif von den Weichen bis zum Ellenbogen, der Seitenstreif des Kopfes vom Horn zum Mundwinkel, der Nasenrücken, ein Stirnfleck in Gestalt eines V und der Unterhals sind schwarzbraun, desgleichen eine breite Binde über jedem der Vorderschenkel. Wenn nun gleich in dieser Zeichnung des Leibes so viel Aehnlichkeit mit dem *Oryx* liegt, dafs man daraus Cuvier entschuldigen mufs, wenn er sie beide nur als Varietäten einer und derselben Art will gelten lassen, so sind doch die übrigen Punkte völlig entscheidend und wem noch Zweifel bleiben, der vergleiche die oben angegebenen Dimensionen mit den Verhältnissen des capischen *Oryx*, die in den neuern systematischen Werken angegeben sind, und betrachte sich beide Arten neben einander.

In Hinsicht auf die systematischen Namen beider dieser Arten wird sich wohl jeder Zoologe mit mir dahin vereinigen, dafs es bei den von Pallas gegebnen, nun schon ein halbes Jahrhundert gültig gewesenen Benennungen verbleiben müsse und dafs der Name *Oryx* also nicht wieder in sein ursprüngliches Recht eingesetzt werden könne, wenn nicht eine Verwirrung angerichtet werden soll, die durch die ge-

ringen Vortheile einer vollkommen richtigen Anwendung jenes Namens schwerlich aufgewogen werden dürfte.

Schliefslich habe ich noch zu bemerken, dafs diese Antilope nach Herrn Doctor Hemprich's Bericht bei den Arabern des *Sudan* den Namen *Abu-harbe* führt.

II. ANTILOPE ADDAX N. (1) Tab. II.

Diese Art ist von Gröfse und Gestalt eines Esels (über 6 Fufs lang und 3 Fufs hoch) von feistem Körperbau, ganz weifs von Farbe, doch am Oberhals mit bräunlicher Beimischung und fast ganz braunem Kopf. Dieser hat nämlich einen dunkelrothbraunen Scheitelfleck, der hinter den Hörnern einen Halbkreis von 5 Zoll Halbdurchmesser einnimmt, vorn aber zwischen den Hörnern bis über die Stirn in bogenförmigem Umrifs ($4\frac{1}{2}$ Zoll weit) vortritt; vor den Augen zieht sich ein (in der Mitte $1\frac{1}{2}$ Zoll breites und 7 Zoll langes) schneeweifses Querband bis an die Wangen hin, die dann selbst samt der Schnauze mattbraun von Farbe sind. Ueber den Mundwinkeln wird die Farbe wieder heller und zu beiden Seiten der Nase zeigt sich über den Lippen ein schmuzigweifser Streifen. Der Schwanz ist 10 Zoll lang, an der Spitze mit einer 2 Zoll langen Quaste von schneeweifsen Haaren besetzt. Die Behaarung ist kurz, grob, dicht anliegend, nur der dunkle Stirnfleck trägt längeres, sich von der Mitte gegen den Umfang aufkrümmendes und die Wurzeln des Gehörns deckendes Haar. Die Ohren messen 6 Zoll Länge und nach dem mittleren Umfang $3\frac{1}{2}$ Zoll Breite, sind aufsen mit dicht anliegendem, innen mit längerem, abstehenden, weifsen Haar bekleidet und nur an der äufsersten Spitze schmutzig rostfarben. Die Hörner liegen in der Ebne des Nasenrückens, sind lang, spiralförmig gedreht und mit Ringen umgeben, und zwar unter folgenden genaueren Bestimmungen: An der Wurzel erscheinen sie nicht ganz rund, sondern von vorn nach hinten unmerklich zusammengedrückt, nach der in-

---

(1) Der *Strepsiceros* und *Addax* des Plinius. Nur der letzte dieser beiden Namen kann zur Bezeichnung der Art im System gebraucht werden, da der erste bereits einer andern Art zugewendet worden.

neren Seite am mehrsten von der kreisrunden Gestalt des Umfanges abweichend (also hier stumpf gekantet). Bis 4 Zoll über der Wurzel sind sie von schmutziggelber Farbe und fast glatt, dann wird die Farbe allmählig dunkler und es zeigen sich immer bestimmtere und durch tiefere Zwischenräume gesonderte, wellenförmige Ringe, während jedes Horn in seiner Krümmung nach aufsen und hinten eine mäfsige Spirallinie beschreibt und sich dabei gleichzeitig halb um seine eigne Längen-Achse dreht, so dafs wenn die erste Windung vollendet ist, die hintere weniger von den Ringen umfafste und fast flache Seite die vordere wird. Nun folgt noch eine zweite Windung mit deren Ende das Horn sich einmal ganz um seine Achse gedreht hat, und von hier an werden die Ringe flacher und weiter und von dem letzten derselben, welcher an unserm Exemplar der achtundzwanzigste ist, verläuft das Ende sich völlig gerade (der Längenachse der Spirallinie parallel), glatt und schwarz in eine immer dünnere, zuletzt scharfe Spitze. Die Länge jedes Horns von der Wurzel bis zur Spitze in gerader Linie ist $27\frac{1}{2}$ Zoll, nach der Krümmung auf der Vorderseite gemessen aber 33 Zoll; der Umfang an der Basis beträgt 5 Zoll, in der Mitte $3\frac{1}{2}$, 6 Zoll vor der Spitze $2\frac{1}{2}$ Zoll. Unmittelbar an der Wurzel ist zwischen den Hörnern nur $1\frac{1}{2}$ Zoll Zwischenraum. Wo sie in der ersten Windung sich am weitesten von einander entfernen, beträgt der Zwischenraum 12 Zoll; sie treten dann aber in ihrer ferneren Windung noch auf eine Nähe von 9 Zoll wieder zusammen, gehn von hier an aber immer weiter auseinander und zwischen einer Spitze und der andern ist ein Raum von 20 Zoll.

Aufser diesen Hauptmerkmalen sind noch folgende charakteristisch: 1) ein Haarwirbel im Nacken, 3 Zoll hinter den Hörnern, von welchem eine kleine Mähne, aus dünnen, etwa 2 Zoll langen Haaren zusammengesetzt, anfängt, die fast bis an das Widerrüst reicht und welcher an der Unterseite des Halses ein ganz ähnlich gebildeter Kehlschopf entspricht; 2) sehr hochliegende, schräg gestellte Augen, die vorzüglich dazu beitragen, dem Thier in der Bildung des Kopfes eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Ziegenbock zu geben; 3) aufserordentlich breite und platte Hufe, besonders an den Vorderfüfsen, wo sie mit so weit überstehenden Rändern vortreten, dafs die Spur $3\frac{1}{2}$ Zoll Breite hat, indessen der Durchmesser der Fessel dicht über dem Huf nur 2 Zoll be-

trägt; an den Hinterfüfsen sind alle diese Theile um ein Viertheil kleiner. Die Gelenke der Füfse sind etwas aufgetrieben und geben den Läufen ein etwas plumpes Ansehn, das diese Art von den mehrsten so ungemein zierlich gebauten Gattungs-Verwandten unterscheidet.

Das einzige Exemplar, welches unsre Reisenden übersandt haben, ist ein weibliches. Es läfst sich vermuthen, dafs die männlichen Individuen noch gröfser und stärker und von ansehnlicherem Gehörn sein werden.

Genauere Ausmessung.

Ganze Länge von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel	6	Fufs	„	Zoll	„	Linien.
Länge des Kopfes bis mitten zwischen dem Gehörn	1	—	„	—	„	—
— von da bis zum Widerrüst	1	—	8	—	„	—
— — — — zur Schwanzwurzel	3	—	4	—	„	—
— des Schwanzes	„	—	11	—	„	—
— des überragenden Haars an dessen Spitze	„	—	1	—	„	—
Höhe vom Widerrüst bis zum Boden	3	—	„	—	„	—
— vom Kreuz bis zum Boden	3	—	1	—	„	—
Umfang des Halses in der Mitte	1	—	9	—	„	—
— des Vorderleibes	3	—	5	—	„	—
— des Hinterleibes	3	—	6	—	„	—
Länge der *Scapula* (1)	0	—	$9\frac{1}{2}$	—	„	—
Breite derselben	0	—	5	—	„	—
Höhe der *Spina*	„	—	1	—	„	—
Länge des Oberarmbeins	„	—	8	—	„	—
— des Unterarmbeins vom Ellenbogen an	„	—	12	—	„	—
— der Röhre vom Handgelenk bis zur Fessel	„	—	7	—	„	—
— der Fessel	„	—	3	—	4	—
— der Vorderhufe oben	„	—	3	—	„	—
— — — unten	„	—	4	—	3	—

(1) Die Maafse sind von den, in der übersandten Haut steckenden Knochen genommen.

Länge der Afterhufe	„	Fufs	1	Zoll	„	Linien.
Breite derselben	„	—	„	—	9	—
Länge des Oberschenkelbeins	„	—	10	—	„	—
— der Schiene vom Knie bis zum Hacken	„	—	11	—	6	—
— der Röhre vom Hacken bis zur Fessel	„	—	12	—	„	—
— der Fessel	„	—	3	—	„	—
— der Hinterhufe oben	„	—	2	—	3	—
— — — unten	„	—	3	—	4	—
— Afterhufe	„	—	„	—	9	—
Breite derselben	„	—	1	—	„	—

Die Beschaffenheit der Hörner an diesem Thier führt auf die sehr nahe liegende Vermuthung, es sei der *Strepsiceros* des Plinius, der allein unter den alten Schriftstellern diesen Namen gebraucht und aus dessen Angaben man schon sehr vielerlei andre Thiere dafür gehalten hat. In der oben (S. 10) angeführten Stelle, nennt Plinius nämlich auch den *Strepsiceros* unter den wilden Ziegen, die jenseits des (mittelländischen) Meeres zu Hause gehören. An einer andern Stelle, wo er von der Verschiedenheit der Hornbildung spricht (1), bezeichnet er den *Strepsiceros* genauer, und obgleich nur mit wenigen Worten, doch so deutlich, dafs man sich billig wundern mufs, wie seine Worte so arg haben gemisdeutet werden können. Wäre unser Thier früher bekannt gewesen, so hätte es keinem einfallen können, das kretische Schaf oder die indische *Cervicapra*, oder das südafricanische *Kudu* eins um das andre für den *Strepsiceros* des Plinius zu halten; denn seine Ausdrücke, die durch die bestimmten Gegensätze, in denen sie gebraucht werden, ganz den Werth von Kunstausdrücken gewinnen, lassen sich vollkom-

---

(1) *Lib.* XI, *cap.* 37. *Cornua multis quidem — variis data sunt modis. Nec alibi maior naturae lascivia. Sparsit haec in ramos, ut cervorum. Aliis simplicia tribuit ut in eodem genere subulonibus ex argumento dictis. Aliorum finxit in palmas, digitosque emisit ex iis, unde platycerotas vocant. Dedit ramosa capreis sed parva. — Convoluta in anfractum arietum generi, ceu caestus daret; infesta tauris. — Rupiccapris in dorsum adunca, damis in adversum. Erecta autem, rugarumque ambitu contorta et in laeve fastigium exacuta (ut lyras diceres) Strepsiceroti, quem Addacem Africa appellat.*

men als Diagnose unseres Thieres anwenden: *Cornua erecta, rugarum ambitu contorta et in laeve fastigium exacuta.* Beim kretischen Schaf nämlich sind sie nicht *erecta*, bei der *Cervicapra* fehlt das *laeve fastigium*, da sie bis an die Spitze geringelt sind, und am *Kudu* fehlen die Runzeln und die gerade Zuspitzung. Obgleich wir also keine genauere Angabe von den übrigen Merkmalen des *Strepsiceros* haben, stehe ich doch nicht an, sowohl wegen des Fundortes, als wegen der Merkmale, die besser als hier nirgend zutreffen können, zu glauben, Plinius habe das hier beschriebene Thier mit dem Namen *Strepsiceros* gemeint. Doch läfst die Frage allerdings noch eine nähere Erörterung zu. Denn obgleich der Name bei Niemand, aufser dem Plinius vorkommt, so finden sich doch noch auch sonst Hindeutungen auf ähnliche Thiere, z. B. beim Oppian (1):

> Αἰγῶν δ' αὖτε πέλει προβάτων τε πανάγρια φῦλα·
> οὐ πολλῷ τούτων ὀΐων λασίων τε χιμαιρῶν
> μείζονες, ἀλλὰ θέειν κραιπνοὶ σθεναροί τε μάχεσθαι
> στρεπτοῖσι κεφαλῇφι κορυσσόμενοι κεράεσσι.

wo nur freilich sich eben nicht mehr beweisen läfst, als Oppian habe nicht das kretische Schaf damit gemeint, da er hier von wilden Arten redet und eines zahmen kretischen Schafes später (v. 377.) ausführlicher gedenkt, das er als gelbroth von Farbe, grobhaarig und vierhörnig beschreibt. Man sieht, der Dichter hat kein sehr bestimmtes Bild von diesen Thieren mit gewundenen Hörnern, und es würde kaum der Mühe werth sein, diese Stelle anzuführen, wenn sie nicht später zur Erklärung des *Strepsiceros* beim Plinius so oft mit zu Hülfe genommen wäre.

Der Erste der eine solche Deutung versuchte, war Pierre Bellon, als er auf seiner Reise im Orient (von 1546-49) auf der Insel Kreta zahme Schafe mit gewundenen Hörnern angetroffen hatte. Die Hirten am Berge Ida nannten diese *Striphoceri*, wodurch Bellon zuerst verleitet worden sein mag, sie für einerlei mit dem *Strepsiceros* zu halten. Seine Beschreibung und ein beigefügter Holzschnitt, die von Gefsner, Aldrovand und vielen andern wiederholt sind, beweisen indessen deut-

(1) Κυνηγ. II, v. 326.

lich, dafs dies kretische Thier nicht das unsrige gewesen sein könne; ja es wird daraus sehr wahrscheinlich, dafs Bellon noch etwas ganz andres vor sich gehabt habe, als was seit Brissons Zeit das kretische Schaf genannt ist (1). Indessen giebt Gefsner, nachdem er in seiner *Historia animalium* (I, *p.* 323) den *Strepsiceros* mit wenigen Worten abgehandelt, in den *Iconibus animalium quadrupedum* (*p.* 37.), das vergröfserte Bellonsche Bild nebst den Hauptsachen der Beschreibung, fügt noch die Stelle aus dem Plinius bei, und redet nun von einer andern Art *Strepsiceros*, von deren Gehörn ihm Joh. Cajus Abbildung und Beschreibung aus England übersandt hatte und die er ausführlich mittheilt. Dieser *Strepsiceros* des Cajus (wie er seitdem genannt wird) ist kein andrer, als der ächte des Plinius, und die ganze Stelle um so wichtiger, als es beinahe die einzige Notiz von dieser Antilope ist, die, bis auf die oben von mir gegebene Beschreibung derselben, sich in irgend einem Buche vorfindet. Denn, ob das einzelne Horn, nach dessen Kenntnifs Herrmann (2) seine *Antilope torticornis* aufstellte, für das des ächten *Strepsiceros* zu halten sei, läfst sich aus der kurzen Beschreibung nicht mit Sicherheit abnehmen. Aber wahrscheinlich wird es allerdings aus der Gleichheit der angegebenen Verhältnisse. An der Uebereinstimmung jenes *Strepsiceros* des Cajus mit unserm *Addax*, läfst sich dagegen auf keine Weise zweifeln, da nicht nur die Abbildung des

---

(1) Es heifst nämlich ausdrücklich, die Hörner seien nicht *inflexa nec contorta, sed omnino erecta, ut Unicornu, in ambitu canaliculata*, aber am Ende des Capitels: *cornua recta canaliculata, et cochleae in modum contorta*. Die Abbildung von welcher Bellon ausdrücklich versichert, dafs sie nicht von einem andern Autor entlehnt, also von ihm nach der Natur gegeben sei, stellt an einer gewöhnlichen Schafgestalt die Hörner gerade, dick, stumpf, kürzer als der Kopf und schraubenförmig dar. Ganz willkührlich setzt Brisson seiner Diagnose die Nebenbestimmung hinzu, die Hörner seien spiralförmig gewunden, womit er vielleicht nicht mehr als eben das Schraubenförmige gemeint hat. Aber dieser Ausdruck ist Ursache geworden, dafs man das ungarische Schaf (den bekannten Zackelbock), für einerlei mit dem kretischen Schaf gehalten, was aber immer nur nachgesprochen, nirgends erwiesen ist, denn meines Wissens hat seit Bellon Niemand aus eigner Ansicht von der Schafrace am Berge Ida berichtet. Eine der Bellonschen sehr ähnliche Darstellung geradhörniger Schafe findet sich in der *Description de l'Egypte Antiquités, Vol.* IV, *tab.* 68. *f.* 13.

(2) *Observationes zoologicae p.* 87.

Gehörns vollkommen zutrifft, sondern auch die von Cajus angegebenen Maafse dieselben sind, die ich oben von dem Gehörn des *Addax* gegeben habe.

Nichtsdestoweniger hat eben diese Stelle zu neuer Misdeutung Veranlassung gegeben. Denn als Kämpfer (der bis 1694 reiste) die erste Nachricht von der schönen indischen Antilope gegeben (1), die er *Capricerva* und *Cervicapra* nennt und die nachmals unter letzterem Namen in die Systeme eingeführt worden, glaubten Alle darin den *Strepsiceros Caii* zu erkennen und es ward Gebrauch, sie gemeinschaftlich zu den Namen zu citiren, die man für die unbekannten indischen wilden Ziegen bereit hatte. Man darf nur die unterschiedenen Ausgaben des Linné'schen Natursystems unter einander vergleichen, um sich zu überzeugen, wie schwankend und unsicher das Urtheil über diesen Gegenstand damals gewesen und wie wenig es der Mühe werth sein könne, die vielfachen Irrthümer und ihre Ursachen noch genauer zu erörtern. Genug die *Cervicapra* ward mit dem *Strepsiceros* verwechselt, weil man auf die Gestalt und die Vertheilung der Ringe an dem Gehörn zu wenig achtete und entweder den Beschreibungen und Abbildungen der beiden alten Reisenden zu wenig Genauigkeit zutraute, oder auch selbst nicht genau genug in der Vergleichung ihrer ganz bestimmten und richtigen Ausdrücke war. In diesen Fehler verfällt auch Buffon, indem er ein einzelnes Horn unsers ächten *Strepsiceros*, das sich im Naturalienkabinet des Königs von Frankreich vorfand, neben dem Gehörn der indischen *Cervicapra* beschreibt und abbildet (2) und es als eine blofs zufällige Abweichung betrachtet, ohne der ganz übereinstimmenden Abbildung bei Gefsner daneben zu erwähnen. Buffon kennt auch schon das Gehörn des capischen *Kudu* (irrig von ihm *Condoma* genannt) (3), und hält nun dieses aus vielen jetzt leicht zu widerlegenden Gründen für dem *Strepsiceros* des Cajus angehörig (4), als wenn es unmöglich noch eine dritte von beiden unterschiedene Art mehr geben könnte.

---

(1) *Amoenitates exoticae p.* 398. *et p.* 407. *f.* 1.
(2) *Hist. nat.* XII, *p.* 275. *tab.* 36. *f.* 2.
(3) Man vergleiche Pallas *Spicil. zool. fasc.* XII, *p.* 67.
(4) *Hist. nat.* XII, *p.* 301. *tab.* 39.

So betrachtet es nun auch Pallas, als er ein vollständiges Fell dieses südafricanischen Thieres bekommt und danach eine ausführlichere Beschreibung desselben (a. a. O.) entwirft. Er macht dabei den Fehler, dafs er dasselbe mit dem Namen *Ant. Strepsiceros* belegt, der ihm jetzt nicht mehr zu nehmen ist, aber vorsichtiger als Buffon beginnt er seine Beschreibung sogleich mit dem Zweifel, sein *Strepsiceros* sei wohl nicht der des Plinius, doch passe auf keine andre Antilopen-Art die Bedeutung des Namens besser als auf diese. In der systematischen Zusammenstellung wird dann von ihm nach Buffonscher Weise der *Strepsiceros* des Cajus bei dem capischen *Kudu* citirt und die Beschreibung des Plinius auf die indische Antilope angewendet, statt dafs eine genauere Vergleichung sämmtlicher Angaben hier schon hätte lehren können, dafs es noch eine eigene von beiden unterschiedene Art gebe, auf welche die Worte des Plinius besser zuträfen, als auf eine der beiden.

Alle diese Irrthümer sind nun durch das erste vollständige Exemplar, das seit den Zeiten der römischen Imperatoren nach Europa gekommen ist, hinreichend berichtigt. Aber es ergiebt sich daraus noch ein andrer, für die Alterthumsforscher wichtiger Aufschlufs. So vergeblich ich mich nämlich auch bemüht habe, in der reichen Sammlung alt-ägyptischer bildlicher Darstellungen, welche die Königliche Bibliothek besitzt, eine ganze Abbildung des *Strepsiceros* zu finden, wie sie vom *Oryx*, *Tragelaphus* und der *Dorcas* so häufig vorkommt, so vielfältig stofse ich in diesen Abbildungen auf die Vorstellung der Hörner. Die sogenannten Bockshörner nämlich, die Hörner des Mendes, die auf den Häuptern des Ammon, Phre, Theuth, Mars, Osiris, Horus und Typhon so häufig erscheinen, auch wohl Priester und Könige zieren (1), sind unläugbar nichts andres als die Hörner unsers *Strepsiceros* oder *Addax*. Sie erscheinen immer deutlich gewunden, nie geschweift, wie die Hörner des europäischen Ziegenbocks, immer in dem richtigen Verhältnifs ihrer Gröfse zur Menschengestalt; nur ist ihre Richtung verändert, sie sind mit den Wurzeln gegen einander in eine gerade Linie gestellt, das eine nach hinten, das andere nach vorn ge-

(1) Vergl. Tölken, vom Tempel des Jupiter-Ammon, S. 120.

wendet, was entweder geschehn sein mag, damit die Kronen und andere symbolische Zeichen darüber Raum hätten, oder weil auch im altägyptischen Cultus die mit den Wurzeln zusammenverbundnen Antilopenhörner Waffen und Attribute der Priester waren, wie in Indien. Dafs diese Richtung nicht die natürliche sein könne, stellt sich leicht dar, und selbst wenn man sie für Bockshörner halten will, mufs man eine veränderte Stellung derselben zugeben und annehmen. Die auf der zweiten Tafel unter der Abbildung des *Addax* hinzugefügten Götterbilder mögen zur Versinnlichung dieser Bemerkungen dienen.

Da die Griechen den Mendes, Pan nennen, so möchte es die Untersuchung der Alterthumsforscher verdienen, ob des letztern Gestalt nicht vielmehr von unserm *Addax* als vom Ziegenbock entlehnt, scheinen dürfe. Mir kommt es wenigstens vor, als hätten die Bilder des Pan mehr Aehnlichkeit mit jenem; besonders passen die plumpen breiten Hufe, die schiefe Stellung der Augen, die behaarte Stirn, und nur dafs der arkadische Gott die eigentlichen Bockshörner trägt, ist widerstreitend. Sollte nicht vielleicht in dem Bilde dieses jüngsten aller Götter der uralte Mendes wiederholt und seine Gestaltung nur der in Griechenland bekannteren Form des Bockes näher geführt worden sein?

Auch der Apis trägt zuweilen neben seinen oder den Widderhörnern noch die des *Addax*. Auf einer der Papyrusrollen unsrer Königlichen Bibliothek ist ein solches Bild des Apis in bunten Farben, an welchem dabei zugleich der Kopf schmaler, die Hufe breiter wie gewöhnlich vorkommen, und wo die Gestalt des Stieres mit der des *Addax* gleichsam verschmolzen erscheint.

Wir besitzen nun auch die Jungen oder Kälber dieser merkwürdigen Art, eins von etwa vier, das andere von viertehalb Fufs Länge. Man mufs sie sehr genau betrachten, um in ihnen den *Strepsiceros* zu erkennen, und wir haben sie, bevor die Felle ausgestopft waren, eine Zeitlang für eine eigne Art angesehn. Indessen nämlich das Haar viel weicher und feiner, die weifse Farbe reiner, und der Körperbau schlanker und zierlicher ist, zeigen besonders die Hörner grofse Verschiedenheit. Sie sind völlig gerade, an dem gröfseren 9, an dem kleineren $7\frac{1}{2}$ Zoll lang, ohne Ringe und Runzeln, doch keinesweges glatt, sondern unregelmäfsig hin und wieder aufgetrieben, und bestehen aus einer weicheren Hornmasse,

die ein blättriges Gefüge und wenig Glanz zeigt; an ihrem Ende erscheinen sie auffallend stumpf, verlaufen sich übrigens fast parallel und sind an ihren Spitzen nur 5 bis 6 Zoll auseinander. Unsre Exemplare scheinen einige Monate alt zu sein und die Milchzähne stehn vollständig im Unterkiefer. Die diagnostischen Art-Kennzeichen: der dunkle Scheitelfleck, der Haarwirbel im Nacken, von welchem die Mähne ausgeht, der Kehlschopf, die aufgetriebenen Gelenke und die breiten Hufe, verrathen deutlich genug die Abstammung vom *Addax*, von welchem sie nur die Spiefser sind. Sie haben Werth für die Naturgeschichte, insofern sie das frühe Entstehn des Gehörns bei diesen Thieren beweisen und von dessen Anfangs unvollkommner Gestaltung einen Begriff geben, aber sie scheinen mir auch nicht gleichgültig für die Alterthumskunde. Solche Thiere nämlich kommen auch in den ägyptischen Bildwerken vor und unter Umständen, die es interessant machen können, in ihnen die Jungen andrer bedeutungsvoller Thiere wiederzufinden. So stellt z. B. die Bembinische Isistafel (in der zweiten Figur der ersten Tafel bei Pignori) den Horus vor, wie er ein ähnliches Thier opfert. Jablonsky hält es für den *Oryx*, doch ist es dafür viel zu klein im Verhältnifs zur Gestalt des Gottes. Es ist offenbar ein solches Antilopenkalb, und zwar wahrscheinlicher vom *Addax* als vom *Oryx*, weil dieser als unrein wohl nicht zum Opferthier gewählt sein mag. Der Horus hält ein Instrument in der Rechten, das Jablonsky wieder für ein Oryxhorn ansieht, es soll aber wohl unstreitig ein langes, schmales Messer vorstellen, wie man aus ähnlichen Darstellungen von Opfer-Scenen in der *Descr. de l'Egypte* sieht, wo es deutlicher die Form des Opfermessers hat. Ueberall aber sind es junge Thiere, die geopfert werden, zum Theil noch ohne Hörner und statt derselben mit dem bekannten Symbol der doppelten Straufsfeder geschmückt (1). Es ist wenigstens wichtig zu wissen, dafs man sich der Hörner wegen die Opferthiere nicht als ausgewachsen zu denken braucht, noch dabei auf ganz neue und unbekannte Thiere zu muthmafsen hat, wenn ihre Gröfse und die Gestalt der Hörner von Bekanntem abweicht. Hätte Salmasius diese Antilopenkälber gekannt, sie würden ihm sehr willkommen gewesen

(1) Man vergleiche *Descr. de l'Egypte, Vol.* I. *tab.* 59. *f.* 5.

sein, um seine Meinung zu unterstützen, dafs der *Subulo* des Plinius (1) etwas vom Hirsch-Spiefser verschiedenes sei.

Der Widerspruch den diese Behauptung gefunden (von Harduin und anderen), hat dem *Subulo* eine gröfsere Celebrität verschafft, als er verdient, da Plinius nichts weiter von ihm sagt, als, er habe gerade Hörner, da also wenig darauf ankommen kann, ob man dies von einem jungen Hirsch, oder von einem unbekannten, sonst durch gar nichts bezeichneten Thier wisse. Unter den vielen Worterklärungen des *Subulo*, bei welchem Plinius wohl offenbar nur an die Pfrieme (*Subula*) denkt (*subulones ex argumento dicti*), kommen die gelehrten Commentatoren auch darauf, dafs *Subulo* tuscisch ein Pfeifer geheifsen haben soll, etwa weil man aus den Röhren-Knochen solcher Thiere, Pfeifen zu machen verstand, wozu sich hier die geraden, hohlen Hörner wohl eben so gut geeignet hätten (2). Mich wundert aber, dafs keiner daran gedacht hat, den *Subulo* vom *Subus* herzuleiten, den Oppian (3), als ein glattes, weifses Thier mit bräunlichem Kopf und starken Hörnern über der breiten Stirn beschreibt, indessen er nachher noch fabelhaft Klingendes von seinem Amphibienleben und seiner Befreundung mit den Fischen hinzufügt. Das mufs wenigstens ein mit unserm *Addax* nahe verwandtes Thier und im jugendlichen Zustand, kaum von dessen Kalb zu unterscheiden gewesen sein. Ich wüfste aber kaum eine Form eigentlicher Hörner, die mit dem stumpfrunden Geweih des Spiefsers mehr übereinstimmte, als die dieser Kälber, daher eine gleiche Benennung oder eine Uebertragung des Namens mir wohl denkbar vorkommt.

Es ist endlich noch zu bemerken, dafs *Ant. Oryx* und *Addax* zu einer und derselben natürlichen Sippschaft in dieser Gattung gehören. Beide haben dieselbe Körperbildung, kleine Thränensäcke, keine Kniebüschel noch Leistengruben, auch in der Gestalt und Länge des Schwan-

---

(1) Nämlich in der angeführten Stelle *Lib.* XI, *cap.* 37.

(2) Eine Anfrage, die ich wegen dieses Gegenstandes an meinen Gönner, den Herrn Hofrath Böttiger in Dresden, richtete, veranlafste dessen Bemerkungen zu den *Subulonen* des Plinius, in der Amalthea (3r Band, S. 191). Sie kam mir zu spät zu, um sie noch für diese Abhandlung benutzen zu können. Einige Bemerkungen in Betreff dieses Punktes mögen nachher als Anhang folgen.

(3) Κυνηγ. *Lib.* II, *vs.* 382-392.

zes, der Beschaffenheit des Haares, selbst der Farbe stimmen sie überein und sind endlich beide, sowohl im weiblichen als männlichen Geschlecht, gehörnt (1).

III. ANTILOPE DAMA PALL.

Tab. III. Männchen und Junges. Tab. IV. Weibchen und Junges.

Plinius führt die *Dama* unter den africanischen wilden Ziegen (2) an, und bezeichnet sie (3) sehr deutlich im Gegensatz gegen die Gemse: *Cornua rupicapris in dorsum adunca, damis in adversum.* Es ist also zu tadeln, dafs man später den Dammhirsch mit diesem Namen bezeichnete, der bei den Alten (auch bei Plinius) immer *Platyceros* und *Euryceros* heifst.

Ein Thier, auf welches das von Plinius angegebene charakteristische Merkmal pafste und auf welches man auch die andern gelegentlichen Erwähnungen der *Dama* bei Horaz, Virgil und Martial beziehen zu können schien, ward erst im Jahr 1750 von Adanson am Senegal entdeckt und nach der von ihm gegebnen Abbildung und Beschreibung von Buffon (4) zur allgemeinen Kunde gebracht. Adanson nannte es *Nanguer,* und Buffon fügt hinzu, dafs dies die *Dama* des Plinius sein müsse, weshalb denn auch Pallas es als *Antilope Dama* in sein systematisches Verzeichnifs der Antilopen aufnahm. Seit dieser Zeit ist weiter nichts davon bekannt geworden und selbst die neueren naturhistorischen Werke (z. B. Desmarest's *Mammalogie* von 1823) geben nur Buffon's Beschreibung wieder. Unsre Exemplare sind also die ersten, aus denen eine bessere Kenntnifs dieser merkwürdigen Art hervorgeht.

Zuerst ist es nöthig zu bemerken, dafs der neue Fundort dieser Art, Nubien, indem er eine allgemeine Verbreitung des *Nanguer* durch

---

(1) Wie sich die neulich von Herrn Otto beschriebene *Ant. suturosa* zu dem *Addax* verhalte, wird in dem Anhange erörtert werden.

(2) *Lib.* VIII, *cap.* 53.

(3) *Lib.* XI, *cap.* 37.

(4) *Hist. nat. Vol.* XII, *pag.* 213. *tab.* 33. *f.* 1. und *tab.* 34.

ganz Nordafrica beweist, Buffon's Vermuthung, es sei die *Dama* des Plinius, allerdings bestätigt, denn nur aus dieser Gegend, nicht vom Senegal, konnten die Römer sie kennen, und auch hier ist keine andre Art anzutreffen, auf welche jene wenigen Worte des alten Natur-Beschreibers besser zuträfen. Aber sehr unvollständig ist trotz der genauen Beschreibung die Kenntnifs, die uns Adanson und Buffon von diesem Thier gegeben. Denn der *Nanguer* ist nur ein halb erwachsenes Junges von der muthmafslichen *Dama*, an welchem eben erst die Spitze des Gehörns hervorgebrochen ist. Daher sind die Hörner so kurz und glatt und mit so wenigen Ringen umgeben, daher an der Wurzel noch so weit hinauf mit Haut und Haar umgeben. Das erwachsene Thier ist aber gar anders gestaltet. Es hat fast die doppelte Gröfse, nämlich 5 Fufs und 4 Zoll ganze Länge, bei einer Höhe von 3 Fufs, einen ungemein dünnen und langen Hals, von braunrother Farbe mit dem charakteristischen weifsen Fleck des *Nanguer* auf der Mitte desselben. Auf dem Widerrüst steht ein Haarwirbel, von welchem aus das Haar gegen den Nacken in einer Strecke von 8 Zoll in verkehrter Richtung hinaufwächst; die rothbraune Farbe des Rückens ist nur etwas heller als die des Halses, sie nimmt die Schultergegend und auf dem Rücken eine Breite von 8 bis 9 Zoll ein und reicht etwa bis auf $\frac{3}{4}$ Fufs vor der Schwanzwurzel hin. Diese Gegend des Hinterrückens, so wie die Seiten des Leibes, die Brust und die Beine, mit Ausnahme der Vorderseiten der Läufe, sind von dem reinsten Weifs. Diese Farbe hat auch der ganze Kopf und Oberhals nebst den schwarz gerandeten Ohren, indessen bei den Jungen die Stirn bis etwa 4 Zoll vor den Hörnern dunkelbraun erscheint, was sich allmählig mit zunehmender Ausbildung des Gehörns verliert. Der Schwanz ist 9 Zoll lang und erscheint auffallend dünn, weil er auf der ganzen Unterseite nackt und nur oben mit kurzen, abstehenden Haaren bedeckt ist, von welchen die äufsersten an Länge nur um weniges die mittleren übertreffen. Am Handwurzelgelenk, dem sogenannten Vorderknie, stehn dicke Büschel von längeren, von den Seiten gegen die Mitte gerichteten Haaren, zwischen welchen sich ein Ohrenschmalzähnliches *Cerumen* in Menge absondert. Die Haut ist hier schwammig und aufgetrieben und ihre Querdurch-

schnitte zeigen unter dem Mikroskop ein sehr zelliges Gefüge (1). Die Hufe sind von der zierlichsten Beschaffenheit, sehr schmal, platt von den Seiten zusammengedrückt, kurz, doch vorn scharfwinklig zugespitzt und vom feinsten, glänzend schwarzen Horn. Die Afterhufe sind ausnehmend klein und platt, besonders die vorderen, die nur in die Haut eingewachsenen kleinen Hornschwielen ähnlich sehn.

Am mehrsten aber unterscheiden sich die erwachsenen Exemplare von dem *Nanguer* des Buffon durch das Gehörn, das wohl die zugleich zierlichste und kräftigste Bildung hat, die die schöngehörnte Gattung der Antilopen aufweisen kann. Es erhebt sich von der Stirn in einem verhältnifsmäfsig dicken, starkgeringelten Stamm, der sich gleich von der Wurzel nach hinten und aufsen biegt, und allmählig dünner, mit immer flacheren und weiter von einander abstehenden Ringen umgeben, dem Umrifs des Kopfes in mäfsigem Abstand folgt. Wo die Ringe ganz aufhören, krümmen sich plötzlich beide Hörner ihren Wurzeln entgegen nach vorn und innen, und strecken die schön geglätteten scharfen Spitzen vorwärts.

Auf der vorderen Seite nach der Krümmung gemessen, haben sie $12\frac{1}{2}$ Zoll Länge. Die äufserste Spitze selbst ist in gerader Richtung nur 9 Zoll von der Wurzel entfernt. An dieser haben sie $4\frac{1}{2}$ Zoll Umfang, in der Mitte $3\frac{1}{2}$ Zoll, in der Gegend der letzten Krümmung nur $2\frac{1}{2}$ Zoll. Dies sind die Maafse des Männchens. Am Weibchen ist das Gehörn kaum kürzer, aber viel schlanker und dünner und mit weniger auffallend zurückgebogenen Spitzen. Die Zahl der Ringe ist an beiden 18 bis 19, doch sind sie am Männchen ausgewirkter und tiefer.

Genauere Ausmessung.

1) Des Männchens.

Länge des Kopfes bis zwischen das Gehörn	„	Fufs	8	Zoll.
Von da bis zwischen die Ohren	„	—	4	—
Von da bis zum Widerrüst	1	—	8	—
Von da bis zur Schwanzwurzel	2	—	8	—

(1) Wahrscheinlich finden ähnliche Absonderungen bei allen Antilopen mit Kniebüscheln Statt.

Ganze Länge	5	Fufs	4 Zoll.
Umfang des Kopfes durch die Augen	1	—	5 —
— des Halses	„	—	$11\frac{1}{2}$ —
— des Vorderleibes	3	—	„ —
— des Hinterleibes	2	—	$9\frac{1}{2}$ —
Länge des Horns auf der Krümmung	„	—	$12\frac{1}{2}$ —
Entfernung der Spitze von der Wurzel	„	—	9 —
Abstand beider Hörner an der Wurzel	„	—	$1\frac{1}{2}$ —
— beider Hörner in der Gegend der stärksten Krümmung	„	—	$8\frac{1}{2}$ —
— der beiden Spitzen von einander	„	—	7 —
Länge der Ohren	„	—	6 —
— des Schwanzes	„	—	9 —
Vordere Höhe	3	—	„ —
Hintere Höhe	3	—	1 —
Länge des Unterarms	1	—	1 —
— des Laufes	„	—	10 —
— der Fessel	„	—	3 —
— der Hufe (unten)	„	—	$1\frac{1}{2}$ —
— des Unterschenkels	1	—	2 —
— des Laufes	1	—	2 —
— der Fessel	„	—	3 —

2) Des Weibchens.

Länge des Kopfes bis zwischen die Hörner	„	Fufs	$7\frac{1}{2}$ Zoll.
Von da bis zwischen die Ohren	„	—	4 —
Von da bis zum Widerrüst	1	—	7 —
Von da bis zur Schwanzwurzel	2	—	$7\frac{1}{2}$ —
Ganze Länge	5	—	2 —
Umfang des Kopfes	1	—	3 —
— des Halses	1	—	„ —
— des Vorderleibes	2	—	8 —
— des Hinterleibes	2	—	$8\frac{1}{2}$ —
Länge des Gehörns auf der Krümmung	1	—	„ —
Entfernung der Spitze von der Wurzel	„	—	$10\frac{1}{2}$ —

Entfernung der Spitzen von einander	„	Fufs	$6\frac{1}{2}$ Zoll.
Länge der Ohren	„	—	6 —
— des Schwanzes	„	—	8 —

Die Längen der Extremitäten um ein Geringes kleiner als beim Männchen.

So wie es nach Obigem nur aus der zur Zeit noch fortbestehenden Unbekanntschaft mit einem Thier, von ähnlicher Gestalt der Hörner, gerechtfertigt werden kann, wenn man dies Thier für die *Dama* des Plinius zu halten fortfährt, so ist es nun freilich auch gar wohl möglich, dafs unter dem *Pygargus* der alten Schriftsteller wiederum nur dies nämliche Thier zu verstehen sei. Unter den nordafricanischen Antilopen ist mir weiter keine bekannt, die Anspruch auf den Namen *Pygargus* machen könnte, und eine nähere Beschreibung derselben fehlt uns. Dafs aber *Pygargus* und *Dama* bei Plinius etwas unterschiedenes bedeuten, wird freilich daraus wahrscheinlich, dafs er beide einander entgegensetzt, wenigstens sie neben einander nennt. Auf jeden Fall ist indessen gewifs mit Unrecht der Name *Pygargus* auf den südafricanischen *Blefsbock* angewendet, der selbst dort einen sehr eingeschränkten Standort einnimmt und sich wenigstens nicht weit nach Norden verbreitet.

Nur selten erscheint in antiken Darstellungen eine Thiergestalt, in der man unsre *Dama* wieder erkennen könnte. Man darf wenigstens wohl nicht jede Antilope mit langem, dünnem Hals dafür halten, da dieses Kennzeichen auch zu oft einem Fehler des darstellenden Künstlers zugeschrieben werden mufs, wenn sonst Gründe zum Verdacht geringerer Treue vorhanden sind. Am unverkennbarsten erscheint die *Dama* in einem antiken Cameo aus der Sammlung des Herrn Grafen von Einsiedel, von welchem Caylus schon vor sechszig Jahren eine Abbildung lieferte (1), den mir aber Herr Hofrath Böttiger in einer besseren Zeichnung mitgetheilt hat. Hier ist der *Orpheus*, von vielen Thieren umgeben, vorgestellt, die seinem Spiel zu lauschen scheinen. Die hinter dem Kopf des *Orpheus* stehende Figur, unmittelbar über

---

(1) *Recueil d'Antiquités, Tom.* IV, *Pl.* 48. *fig.* 1.

dem Pferd (es ist die fünfte vom Löwen aufwärts gezählt), hat in ihrem Verhältnifs zu den übrigen Thieren, in den Umrissen des Kopfes, in dem Schwung des Gehörns und der Länge des Halses soviel Uebereinstimmendes mit der Gestalt unsrer *Dama*, dafs wohl kaum ein Zweifel übrig bleiben kann.

Noch kann ich nicht mit Stillschweigen übergehn, dafs der Name, den Plinius diesem Thier giebt, auch bei arabischen Schriftstellern ähnlich klingend vorkommt. Unter den drei unterschiedenen Arten von Gazellen, welche der arabische Schriftsteller Damir anführt, ist eine von weifser Farbe mit schneeweifsem Bauch und langem Hals, (also höchst wahrscheinlich die *Dama*) und diese heifst *Adam* (1). In den handschriftlichen Nachrichten, welche die Herren Hemprich und Ehrenberg uns über die nubischen Thiere mitgetheilt haben, lautet der arabische Name der *Dama*: *Addra*. Man könnte auf ein Mifsverständnifs muthmafsen, wenn der Name *Adam*, der sonst bekanntlich auch im Arabischen Mensch bedeutet, nicht auch bei den Lexicographen in ähnlicher Bedeutung vorkäme (2).

IV. ANTILOPE DORCAS Pall. Tab. V.

Eine der zierlichsten und sowohl von Seiten der Farbe als des Gehörns, schönsten Arten der Gattung und zugleich die am weitesten im nördlichen Africa verbreitete und in den zahlreichsten Heerden anzutreffende Art, daher auch am häufigsten, sowohl lebend als todt nach Europa gebracht, in allen Werken deutlich beschrieben und von Linné zuerst richtig mit dem Namen *Dorcas* in Beziehung auf die Hauptstelle bei Aelian (3) in das System eingeführt. Die Beschreibung, welche Aelian von seiner *Dorcas* giebt, ist so deutlich und vollständig, dafs sie keine Misdeutung erlaubt. Was Plinius (4) bei den Thieren die-

---

(1) Bochart *Hierozoïc. Lib.* III. *cap.* 27, p. 962.

(2) Z. B. Bei Giggejus, Meninsky, Richardson, Wilkins. Auch *Adra* wird bei diesen durch: *weifse Ziege* übersetzt.

(3) *De Nat. anim. Lib.* XIV, *cap.* 14.

(4) *Hist. anim. Lib.* VIII, *cap.* 58. *Lib.* XXVIII, *cap.* 11. *et Lib.* XXIX *et* XXX.

ses Namens anführt, widerspricht wenigstens nicht der allgemein angenommenen Vermuthung, dafs er dasselbe darunter verstehe; es bezieht sich übrigens, was er sagt, hauptsächlich nur auf ihr Vaterland, als welches er auch ganz richtig Klein-Asien angiebt und die schon im Namen ausgedrückte Eigenschaft des hellsehenden und klaren Auges, weshalb denn vorzüglich in den letzten Büchern unter den Heilmitteln gegen Augenkrankheiten u. s. w. häufig der Dorcaden gedacht wird. Was andere Schriftsteller unter den ähnlich klingenden Namen ἰόρηος, δόρηος, δορηῶν, δορηάδιον und δόρξ verstehn, ist nicht leicht auszumitteln. Die Mehrsten mögen sich eben nichts andres als die *Dorcas* dabei denken, doch wird auch zuweilen bestimmt Unterschiedenes darunter verstanden. So ist der ἰόρηος des Oppian (*Cyneg.* II, *vs.* 296.) sehr deutlich der den Römern wohlbekannte *Axis* oder Gangeshirsch (man sehe Plinius *Lib.* VIII, *cap.* 31.), den Oppian auch unter den Hirschen aufführt, Schneiders Uebersetzung durch *Dama* also falsch, indem weder die *Dama* des Plinius, noch der unmittelbar vorher beschriebene Dammhirsch (*Euryceros*) darunter verstanden werden kann. Weiterhin (*vs.* 315.) meint Oppian mit δόρηος unleugbar das Reh, indem er sagt, es sei die Art muthwilliger (ὠκυτάτων) Thiere, die Allen nach Gestalt und Gröfse hinreichend bekannt, keiner Beschreibung bedürfe. Ueberall stofst man auch sonst auf Verwechselung der *Dorcas* mit dem Reh, besonders in den Uebersetzungen der Bibelstellen, die dieses Thieres gedenken. Zuweilen scheint auch sogar δόρηων und δράκων verwechselt zu werden, und in dieser Beziehung ist es interessant, dafs bei Plinius zweimal unter den abergläubigen Heilmitteln das Herz und der Schwanz des Drachen in der Haut der *Dorcas* mit Hirschsehnen auf den leidenden Theil zu befestigen, vorkommen (1). Das Uebrige ist bei Buffon (unter dem Abschnitt *Gazelle*) und bei Pallas zu finden, welche beide noch die schwächer gehörnten Weibchen als besondre Arten unter den Namen

---

(1) Sehr deutlich ist die Verwechselung von δόρηων und δράκων in der von Bochart (*Lib.* III. *cap.* XXVI, *p.* 933.) angeführten Nachricht des Philostorgius (*Lib.* III, *cap.* 11.), über das von demselben in Constantinopel gesehene Einhorn, welches den Kopf eines δράκων gehabt haben soll.

Kevella und *Corinna* aufführen, was ich schon vor zwölf Jahren berichtigt habe und seitdem allgemein als irrig angenommen worden ist.

Unsere Reisende haben uns achtzehn Exemplare dieser Art zugeschickt, was beweist, dafs sie in Nubien sehr häufig und in grofsen Gesellschaften zu finden sein mufs. Es sind Männchen, Weibchen und Junge. Letztere sind aus drei unterschiedenen Zeiten des Jugendlebens in der Abbildung *Tab.* V. dargestellt. Die ganz jungen Kälber, bis sie ein Drittheil der ihnen bestimmten Leibesgröfse erlangen, sind ungehörnt und so kommen sie in den Bildwerken auch immer als Opferthiere vor, z. B. in der Opferscene an den Ruinen des Tempels von Edfou (*Apollinopolis*) die aus der *Descr. de l'Egypt. Vol.* I. *tab.* 59. *fig.* 5. unter unsrer fünften Tafel zur rechten Seite wiederholt ist. Vor dem thronenden Sonnengott (Phre) opfert hier ein Jüngling, dessen Haupt die Mendeshörner zieren, eine junge Antilope; statt der Hörner trägt diese auf dem Kopf den bekannten heiligen Schmuck, in welchem Hirt und Tölken eine rückwärts gekrümmte Straufsfeder erkennen. Bei den halberwachsenen Jungen stehn die Hörner mit dem letzten aufwärts und vorwärts gekrümmten Enden aus der Stirn vor und scheinen auf den ersten Anblick diese Thierchen zu einer ganz eignen Art zu machen. Man braucht aber die Sache nur genau zu erwägen und mit der Ausbildung des Gehörns an unsern wiederkäuenden Hausthieren zu vergleichen, um sich zu überzeugen, dafs das schöne leierförmige Gehörn der *Dorcas* in seiner ersten Entwickelung nicht anders aussehen könne. Vollends beweisend ist dann ein horniger Bast, der die Wurzeln dieser jungen Hörner umkleidet und aus welchem nach und nach die Ringe, zumal an den männlichen Individuen deutlich hervorbrechen. Die Verschiedenheit des Gehörns nach dem Geschlecht ist auch sonst durch die Kleinheit und Dünne desselben an den weiblichen Thieren, gleich in der Jugend ersichtlich. Es ist dies übrigens ein Punkt, der von den neueren Systematikern noch gar nicht berücksichtigt worden und viele der von Herrn Blainville zum Theil nach blofser Ansicht des Schädels als neu beschriebene Arten z. B. *Ant. acuticornis*, *naso maculata* und *Landiana* dürften bei genauerer Untersuchung, sich als Kälber schon bekannter Arten nachweisen lassen.

Die *Dorcas* war das der Isis geheiligte Thier (1). Wir finden sie daher in den ägyptischen Bildwerken häufiger als irgend eine andere vorgestellt, immer in richtigem Verhältnifs zu den Menschengestalten und durch die Hörnerform so bezeichnet dafs sie auch ohne Andeutung der Farben überall leicht zu erkennen ist. Die schönste Vorstellung dieses Thiers findet sich aber auf einer der Papyrus-Rollen unsrer Bibliothek in einem farbigen Bilde nach ziemlich grofsem Maafsstab. Es ist ein männliches Thier das auf den Hinterfüfsen hockend vorgestellt ist, mit aufgerichtetem Leibe, die Vorderfüfse frei schwebend. Diese gezwungene Stellung und den beigefügten symbolischen Spitzbart abgerechnet, ist die Abbildung in allen Theilen so getreu wie man sie in wenig naturhistorischen Kupferwerken findet. Dafs es die Hörner dieses Thiers sind, welche sich als Attribut an dem Kopfe der Isis, die Sirius-Scheibe umfassend, so häufig finden und die in Beziehung auf diese Göttin auch wohl an andern Göttergestalten vorkommen, ist allgemein anerkannt. Wäre noch ein Zweifel, so würde er durch eben jene Papyrus-Rolle gehoben, auf welcher nicht weit von dem Thier die Göttin mit dessen ganz gleichgebildeten Hörnern geschmückt, erscheint. Diese Darstellung ist mir merkwürdig genug vorgekommen, um sie auf der V^ten^ Tafel unter dem Bilde der *Dorcas* zu wiederholen.

Eine der *Dorcas* sehr ähnliche Art lebt im südlichen Africa: der sogenannte Springbock *Ant. Euchore Forst.* Sie ist durch viele Kennzeichen unterschieden hauptsächlich aber wieder durch die fast doppelte Gröfse und durch viel bestimmtere und an den dunkeln Stellen gesättigtere Färbung.

Eben so scheint auch die mittel-asiatische Form, die der *Dorcas* entspricht, die nämlich, welche Güldenstedt zuerst unter dem Namen *Ant. subgutturosa* bekannt machte, wirklich eine wesentlich verschiedene Art zu sein, wenn es gleich schwer halten möchte, aus den mangelhaften Beschreibungen, die davon vorliegen, eine recht bestimmte Diagnose zu stellen (2). Gewifs aber von beiden verschieden ist eine zierliche

---

(1) Aelian *de nat. anim. Lib.* X, *cap.* 23. *Horapollo Hierogl.* I, 49. Vgl. Tölken vom Tempel des Jupiter Ammon in Minutolis Reise S. 127.

(2) Man vergleiche Desmarets *Mammalogie p.* 455, wo ausdrücklich angeführt

Art, welche unsre Reisenden an der Ostseite des rothen Meeres entdeckt und mit dem Namen *Ant. arabica* belegt haben. Eine dunklere Färbung, ein nach Verhältnifs höheres, gestrecktes Gehörn, mit weiter von einander abstehenden Ringen, besonders aber ein grofser schwarzer Fleck mitten auf der Nase sind die Hauptkennzeichen, die aber erst nach einer genauen Vergleichung mehrerer Exemplare in recht bestimmten Ausdrücken angegeben werden können. Die Herren Hemprich und Ehrenberg waren sogar Anfangs geneigt, mehrere Abweichungen in der Länge und Stärke des Gehörns, die sie an den Dorcaden in Sennaar bemerkten, als Kennzeichen mehrerer darunter versteckt liegender Arten anzunehmen, kamen indessen nachmals von dieser Annahme zurück und machen jetzt nur darauf aufmerksam, wie sehr die Hornbildung und Färbung dieser zierlichen Thiere innerhalb gewisser Grenzen wandelbar sei. Die genaueren Angaben dieser Varietäten müssen also späteren Mittheilungen vorbehalten bleiben, da sie erst aus den mündlichen Berichten unsrer Freunde vollständig zu schöpfen sein werden.

---

wird, Herr Cuvier halte die Kennzeichen der *A. subgutturosa* nicht für bestimmt genug, um sie danach von der *Dorcas* zu unterscheiden.

Anhang.

Anhang.

Es sei mir erlaubt, hier einige Bemerkungen folgen zu lassen, die sich mir während des Druckes dieser Abhandlung aufdrängten, die ich aber nicht einzustreuen wagte, weil mir daran liegen mufste, dafs meine Arbeit dieselbe bleibe, die ich vor zwei Jahren der Akademie vorgelegt und deren Bekanntmachung sie beschlossen hatte.

Zuerst ist mir schon damals von einigen Freunden der Vorwurf gemacht worden, dafs ich bei den Zweifeln an der Existenz eines nach seiner ursprünglichen Bildung einhornigen wiederkäuenden Thieres, der neueren Angaben von einer Wiederentdeckung des wahren Einhornes hätte erwähnen sollen. Ich kann aber diese in einigen englischen Zeitschriften enthaltenen Nachrichten nicht für beweisend ansehn, sondern nur (wie ich auch gethan) zugeben, dafs man Jeden gewähren lassen müsse, der sich auf eine solche Wiederentdeckung noch Hoffnung machen will. Die eine dieser Nachrichten, mitgetheilt vom Major Latter ([1]), beruht ganz auf Aussagen von wenig unterrichteten Eingebornen in Nepaul, die ein zweihufiges Thier von der Gröfse des Pferdes, mit einem langen gekrümmten Horn an der Stirn, kennen wollen, das weit von ihrem Wohnort (30 Tagereisen von Lassa) in der grofsen Tartarei heerdenweise lebe und sehr wild, aber efsbar sei. Die rohe Abbildung, die ein Tibetaner aus dem Gedächtnisse zu seinem Bericht entwarf, kann unmöglich grofsen Werth für die Naturgeschichte haben und die Vermuthung liegt sehr nahe, dafs auch dieses sogenannte tibetanische Einhorn nur eine zufällig einhornige Antilope sei, wie sie schon Pallas kannte. Die andere von dem Missionär Campbell ([2]) aus dem Innern Africa's herrührende Nachricht spricht ganz deutlich von einem sehr grofsen Rhinoceros, denn des Thieres Kopf hatte fast 3 Fufs Länge und das gerade Horn safs 10 Finger breit über der Nase; auch nannten die Eingebornen es ein Nashorn.

([1]) *Quarterly Review, Dec.* 1820. und *Asiatic Journal, Vol.* XI, *pag.* 154.
([2]) *Asiatic Journal, Vol.* XII, *p.* 36.

2) Eine unserm *Addax* sehr nahe verwandte Antilopen-Art ist im vorigen Jahr von Herrn Otto unter dem Namen *Ant. suturosa* beschrieben und abgebildet worden (1). Sie hat zwar geringere Gröfse, aber dieselben Verhältnisse und ist dem *Addax* in der Hornbildung und dem charakteristischen weifsen Querstreif über dem Nasenrücken so ähnlich, dafs man sich bald dazu verstehn würde, beide für Wesen einer und derselben Art anzuerkennen, wenn nicht das Haar, sowohl durch seine dunkle Farbe, als auch durch seine ausnehmende Länge und die sehr ins Auge fallenden Näthe die es bildet, die auffallendsten Abweichungen darböte. Indessen darf dabei nicht vergessen werden, dafs dieses Thier in einem früheren Alter aus Aegypten nach Europa gebracht wurde. Der Thierhändler Advinant kaufte es im Jahr 1822 in Venedig von Pilgrimen, die über Alexandrien aus Palästina zurückkehrten. Derselbe hat mir noch bei seinem letzten Besuch in Berlin (April 1826) erzählt, dafs das Thier damals zwar schon dunkel gefärbt, aber nur schwach behaart gewesen, jedoch schon im ersten Winter eine reichere Behaarung gewonnen habe, wobei die so charakteristischen Haarnäthe zum Vorschein gekommen seien. Zu Anfang des Jahres 1824 kam er damit nach Breslau, wo Herr Otto es sah und das Versprechen erhielt, es, falls es stürbe, für das dortige Museum zu bekommen. Der Tod des Thiers erfolgte im Sommer desselben Jahrs zu Marienwerder, von wo aus es nach Breslau gesandt wurde, wo es geschickt ausgestopft ist und meinem Freunde zu der oben erwähnten Abhandlung gedient hat.

Est ist kein ungewöhnlicher Fall, dafs dünnbehaarte Säugethiere aus warmen Ländern in unserem rauheren Klima sich mit reichem Pelz bedecken, und besonders scheint dies die Wiederkäuer zu treffen.

Der in Italien fast nackte Büffel gewinnt in unserm Lande ein langes glänzendes Haar, wie die schönen Exemplare, welche auf Befehl Seiner Majestät unsers Königs, auf der Pfauen-Insel unterhalten wurden und von welchen das gröfste noch jetzt im zoologischen Museum aufbewahrt wird, beweisen können. Zwei bactrische Kamele, die der Kosacken-Hettmann, Graf Platow, im Jahr 1809 Ihrer Majestät der verewigten Königin verehrte und die schon im Frühling 1810 in Berlin

---

(1) *Nova acta Acad. Caes. Leopold. Nat. Curios. Vol.* XII. *P.* 2, *pag.* 521.

starben und seitdem ebenfalls das zoologische Museum zieren, zeigen einen so reichen Pelz, wie man an denselben Thieren in ihrem Vaterlande nie zu sehn bekommt. Die Beispiele der veredelten Schaafe und Ziegen, deren Zucht bei uns, und was letztere betrifft, besonders in Gebirgsgegenden so vorzüglich gelingt, beweisen die vom Klima abhängige Veränderung des Haarwuchses eben so sehr, als die entgegengesetzte Erfahrung, dafs europäische Thierformen in den Steppen-Gegenden dünnbehaart und schmächtig erscheinen, so dafs man z. B. in dem Fuchs, der Katze, dem Hasen der libyschen Wüste, die unsrigen wieder zuerkennen sich nicht leicht entschliefst.

Es ist daher wohl glaublich, dafs diese *Ant. suturosa* sich zu dem *Addax* nur als Varietät verhalte; doch will ich dabei nicht verschweigen, was sich auch gegen diese Meinung beibringen läfst. In der Abbildung nämlich zeigt jene nicht die breiten Hufe des *Addax* und in der Beschreibung würde ein so trefflicher Beobachter, wie Otto ist, davon in bestimmteren Ausdrücken gesprochen haben, wenn diese Breite der Hufe vorhanden wäre. Demnächst finde ich an unserm Exemplar des *Addax* auch nicht eine Spur von den Näthen, die hier so sehr bezeichnend erscheinen. Alles Haar auf dem Rücken und an den Seiten ist glatt anliegend, mit den Spitzen nach hinten gerichtet und der erwähnte Haarwirbel im Nacken der einzige, den ich an dem Thier entdecken kann. Dies mag zum Theil wohl der ungemeinen Dünne und Kürze des Haars mit zugeschrieben werden müssen, im Uebrigen finde ich aber auch, dafs die Haarnäthe an den andern Antilopen variiren. So hat das männliche Junge der *Dama* am Oberhals nicht das rücklaufende Haar, auf dem Widerrüst nicht den Wirbel, den die andern drei Exemplare zeigen, und eben so ist Verschiedenheit der Wirbelstellen bei einigen südafricanischen Antilopen. Man hat sich daher wahrscheinlich wohl in Acht zu nehmen, dafs man die Haarnäthe und Wirbel nicht überall zu diagnostischen Merkmalen erhebe.

Nach Allem diesen mufs es nun fürerst noch zweifelhaft bleiben, ob die *Ant. suturosa* als eine eigene Art betrachtet werden dürfe. Wiewohl mir gleich bei den ersten Mittheilungen, die mir Herr Otto darüber machte, die überwiegenden Gründe für das Gegentheil zu stimmen schienen, so mufste es mir doch sehr willkommen sein, dafs mein

Freund seine Beobachtung öffentlich bekannt machte, und ich rieth selbst dazu, sie fürerst als neue Species aufzustellen, damit die künftige, genauere Untersuchung dadurch um so mehr angeregt werde.

3) Die (S. 225.) erwähnte Abhandlung des Hrn. Hofrath Böttiger in Dresden über die *Subulonen* des Plinius (1), enthält mehrere Fragen, die, soweit sie nicht schon durch einzelne Bemerkungen in der vorstehenden Abhandlung beantwortet sind, hier noch eine kurze Erörterung finden mögen.

Zuerst wiederhole ich hier, überzeugt zu sein, dafs Plinius mit dem *Subulo* nichts anderes, als den Hirsch-Spiefser gemeint haben könne. Demnächst aber scheint es mir in vieler Beziehung wichtig, nunmehr unleugbar annehmen zu dürfen, es gebe Spiefser (*Subulones* mit geradem pfriemenförmigen Gehörn) auch in der Antilopen-Gattung. Darauf besonders habe ich den Schlufs gegründet, die auf antiken Darstellungen vorkommenden Opferthiere, mit pfriemenförmigen Hörnern, seien weder Hirschspiefser, noch ausgewachsene Antilopen (denn für beides erscheinen sie zu klein im Verhältnifs zu den Menschengestalten) sondern Antilopen-Kälber. Es ist mir kaum glaublich, dafs die an ihren Enden sehr knorpligen Röhrenknochen solcher junger Thiere ein gutes Material zur Verfertigung von musicalischen Blase-Instrumenten sollten abgegeben haben; wenigstens mufsten sich die harten Tibien erwachsener Wiederkäuer viel besser dazu eignen. Und nun fragt es sich: können die von Natur hohlen Hörner solcher *Subulonen* nicht auch zu ähnlichem Zweck benutzt worden sein und finden sich im Alterthum Spuren des Gebrauchs von Wiederkäuer-Hörnern zu Blase-Instrumenten?

Die berühmte Barberinische Mosaik von Palestrina, zu deren genaueren Erklärung von Seiten der darauf abgebildeten Thiere mein verehrter Gönner mich am Ende seiner Abhandlung auffordert, enthält wenig, was dem Zweck der vorstehenden Abhandlung nahe läge und worüber sich zugleich Bestimmtes aussagen liefse. Ueberhaupt möchte es schwer halten, ohne Ansicht des farbigen Originals oder einer sehr vollständigen Abbildung, sich mit Sicherheit über die wenigen Thiergestalten, die zweifelhaft bleiben (denn bei den meisten ist die Erklärung schon

---

(1) *Amalthea*, 3r Band, S. 191.

durch den hinzugefügten Namen gegeben) zu verständigen. So wichtig dies merkwürdige Denkmal dem Alterthumsforscher in so vieler Hinsicht auch sein mag, so glaube ich dennoch kaum, dafs dessen Untersuchungen durch den Beistand eines Zoologen hier auf eine irgend erhebliche Weise gefördert werden können. Die mehrsten Thiergestalten, die es enthält, sind unverkennbar, und die übrigen fast sämmtlich entweder fabelhaft oder auch bei der strengsten Vergleichung nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

4) Herrn Dr. Ehrenberg's nunmehr erfolgte Rückkehr setzte mich in den Stand, ihn wegen der Namen, welche die Eingebornen den hier beschriebenen Antilopen-Arten geben, näher befragen zu können, und er ist so gefällig gewesen, mir das folgende Verzeichnifs zur Vervollständigung meiner Abhandlung mitzutheilen:

ابو حرب *Abu harb* . . . . . ist der arabische Name des *Oryx*.
ابو عقش *Abu Akasch* . . . . . — — — — — *Addax*.
عدره *Addra* . . . . . — — — — der *Dama*.
اربل *Ariel* . . . . . — — — — — *Dorcas*.
عنز *Anse* . . . . . heifst das Weibchen derselben Art.
غزل *f.* غزال *Gasāl* oder *Gasal*. Eine nahe damit verwandte Art in Arabien führt dort vorzugsweise diesen Namen.
حمرا . . . . *Hamra* . . . . . heifst eine in Nubien seltne Art, welche die *Dorcas* an Gröfse etwas übertrifft, roth von Farbe und von schwachem Gehörn.

Die zuerst von Salt erwähnte, ungemein zierliche *Modoqua*-Antilope aus Abessinien führt dort seltner diesen Namen als den Namen *Addro*, und die *Oryx* heifst dort *Hakaba*. In Syrien aber werden die mit der *Dorcas* verwandten Arten sämmtlich mit dem Namen *Ariel* bezeichnet, den sogar hin und wieder der Dammhirsch trägt.

Tab. I.

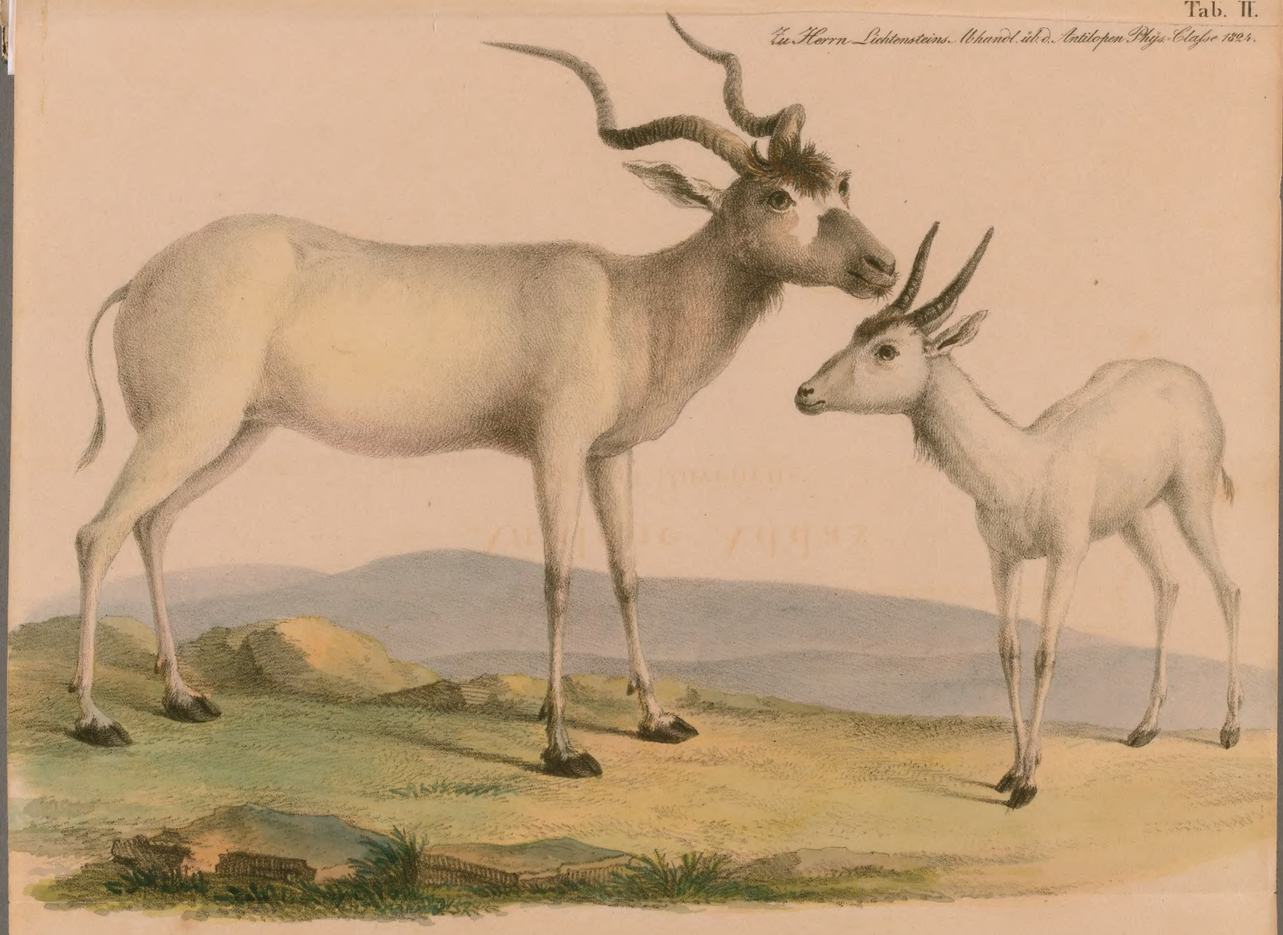
Zu Herrn Lichtensteins Abhandl. üb. d. Antilopen Phys. Class. 1824.

Antilope Leucoryx.

APR 15 1942
LIBRARY

Gedruckt im Königl. Lith. Institut. Berlin 1824.

Zu Herrn Lichtensteins Abhandl. üb. d. Antilopen Phys. Classe 1824.



16.

Antilope Addax,

Fem. et Juvencus.

Museum of Comparative Zoology
APR 15 1942
LIBRARY

LIBRARY
MUS. COMP. ZOÖLOGY.
CAMBRIDGE, MASS.

Gestochen im Königl. Lith. Institut. Berlin 1824.

Nach der Natur gem. u. Lithogr. v. F. A. Schmidt.

Zu Herrn Lichtensteins Abhandl. üb. d. Antilopen Phys. Classe. 1824.

16.

Museum of Comparative Zoology
APR 15 1942
LIBRARY

LIBRARY
MUS. COMP. ZOOLOGY.
CAMBRIDGE, MASS.

Antilope Dama,

Mas et Juveneus.

Gedruckt im Königl. Lith. Institut. Berlin. 1824.

Nach der Natur gem. u. Lithogr. v. F. A. Schmidt.

zu Herrn Lichtensteins Abhandl. üb. d. Antilopen Phys. Classe 1824.

1/16.

Museum of Comparative Zoology
APR 15 1942
LIBRARY

LIBRARY
MUS. COMP. ZOÖLOGY.
CAMBRIDGE, MASS.

Antilope Dama,

Fem. et Juveneus.

Gedruckt im Königl. Lith. Institut. Berlin 1824.

Nach der Natur gem. u. Lithogr. v. F. A. Schmiet.

Tab. V.

Zu Herrn Lichtensteins Abhandl. üb. d. Antilopen Phys. Classe 1824.

Museum of Comparative Zoology
APR 15 1942
LIBRARY

LIBRARY
MUS. COMP. ZOÖLOGY.
CAMBRIDGE, MASS.

4/16.

Antilope Dorcas,

Mas, Fem. et Hinnuli.

Gezeichnet im Königl. Lith. Institut Berlin 1824.

Nach der Natur gem. u. Lithogr. v. F. A. Schmidt.